

Der Gefellschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfad und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Drummensluhe



Bilder vom Tage · Die deutsche Erde · Hitlerjugend · Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gefellschaffter“ Nagold // Gegr. 1827

Fernsprecher 52429 / Marktstraße 14 / Schloßbach 55

Postfachkonto: Stuttgart Nr. 10886 / Girokonto: Kreisbank für Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konten usw. gelten die Postvorschriften

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einchl. 10 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte, 11 Zeilen, 1. Seite oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pfg., Rest 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anz. in bestimmter Lage und an bestimmten Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Das Neueste in Kürze

Der schon längst gesuchte amerikanische Bandit Tillingier wurde jetzt vor einem Kino in Chicago von der Polizei erschossen.

Im Girtfischer-Prozess erfolgte Freispruch der Angeklagten.

Roosevelt verkündete in einer Rede, daß auch die amerikanische Kriegsflotte ausgerüstet werde.

Im Oberhaus fand eine Debatte über die Verstärkung der englischen Luftflotte statt.

Der Führer in Bayreuth

Beginn der Bayreuther Festspiele

Bayreuth, 23. Juli.

Bayreuth ist in Feststimmung. Die Stadt hat wieder einmal für vier Wochen ihr alltägliches Gewand abgestreift und ist zur Großstadt geworden. Der Fremdenzufluß ist sehr groß. Das wertvolle Bayreuth ist mit den festlichen Ereignissen auf dem Hügel fest verknüpft und auch daran beteiligt. Singen doch etwa 700 Bayreuther in den Chören mit. Aber auch die, die nicht unmittelbar mit den Ereignissen im Festspielhaus in Verbindung stehen, wollen dabei sein. Schon Stunden vor der Auffahrt sammelten sich wohl an die 20 000 Menschen.

Gegen 15 Uhr begann die Auffahrt, die einen Vorläufer brachte, der stärker war denn je, aber das, was die Feststimmung zur Hochkimmung machte, war die Gewißheit, daß der Führer in Bayreuth weilt. So hatten Tausende in freudiger Erwartung, bis Reichsführer Adolf Hitler kommt. Draufend pflanzten sich die Beirufe fort. Als der Führer, der sich in Begleitung seines Adjutanten v. d. D. befindet, vor dem Hauptportal vorfährt, kennt die Begeisterung keine Grenzen mehr. Immer wieder brausen die Beirufe über den Platz, bis das letzte Fanfarenzeichen zum Beginn der Aufführung gegeben war. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und seine Gattin wurden von der Menge ebenfalls stürmisch begrüßt.

In der Pause entwickelte sich das allgewohnte Treiben vor dem Festspielhaus und dem Festspiel-Restaurant. Man hörte wohl fast alle Weltsprachen. Unter den Besuchern sah man viele bekannte Persönlichkeiten, so Prinz August Wilhelm, den Herzog von Koburg, Reichsbankpräsident Schacht, Staatsminister und Gauleiter Scheemann, zahlreiche Musiker und Wissenschaftler. Alle Besucher haben nur eine Stimme der Anerkennung. Sie sind ergriffen von dem gewaltigen Eindruck der neuen Bühnenbilder zu Parsival sowie von der glanzvollen Leistung des Orchesters unter der Leitung von Richard Strauß. Frau Winifred Wagner muß das hohe Zeugnis ausgesprochen werden, daß sie zusammen mit ihren Mitarbeitern wieder an erster Stelle mit dem Berliner Generalintendanten Tietze u. durch den „Parsival“ dieser Festspielreihe vor aller Welt den Willen bekundet hat, das Bayreuther Erbe in edler und unantastbarer Form zu wahren.

Die von Prof. Dr. Alfred Roller entworfenen Bühnenbilder und Kostüme unterstreichen das Mystische und Magische des Gesamtworke. Unter Richard Strauß erklang auch diesmal wieder die Parsival-Musik in ihrer ganzen Erhabenheit. Der neue Bayreuther Parsival, Helge Rosow angeht, besteht durch die Geschlossenheit des mimischen und darstellerischen Ausdrucks, allerdings in stimmunglicher Hinsicht keine Vorbilder nicht ganz erreichend. Die Rundung gab wiederum Maria Fuchs, die, reich geworden, ihren besten Vorgängerinnen nunmehr gleichkommt. Herbert Janssen als Amfortas, Ivar Andres als Gurnemanz, Robert Burg als Klingor waren weitere Glanzpunkte der ausdrucksvollen, höchst befriedigenden Aufführung, die eine ganz besondere Rote durch die Schönheit, Sicherheit und Klangreichtum der Chöre erhielt. Das Haus, das ausverkauft war, wie es übrigens auch die folgenden acht Festspielabende sind, nahm die Wiedergabe in ehrfurchtsvollem Schweigen ohne jede Beifallsäußerung auf.

Sensationelle Debatte im englischen Oberhaus

Um die Verstärkung der Luftwaffen — Mißbilligungsantrag der Arbeiterpartei

London, 22. Juli.

Im Oberhaus begann am Montagmorgen die Aussprache über die geplante Aufrüstung der Luftflotte. Die Arbeiterpartei hatte einen Mißbilligungsantrag gestellt, der von Lord P. J. S. begründet wurde. Der Redner wandte sich eingangs gegen jegliche weitere Aufrüstungen und warf der Regierung vor, daß sie, sowie die übrigen in Frage kommenden Nationen, sich niemals ernstlich um die Beschränkung der Aufrüstungen auf den Stand Deutschlands bemüht hätten. Es herrsche jetzt wieder ein Wettrennen, das an das Jahr 1914 erinnere. Es mangle an einer fähigen Führung, die die richtige Richtung einschlagen wisse. Eine solche Gefahr sei jedoch nirgend zu erkennen. In diesem Zusammenhang kam der Redner auch auf den Londoner Besuch Baribons zu sprechen.

Dabei warnte er die Regierung, indem er darauf hinwies, daß es auch Verpflichtungen gebe, die sich nicht nur auf das geschriebene Wort stützen würden, sondern vielmehr auf die Ehre. Auf diese Weise könne es vorkommen, daß England durch das neue Vorkriegsrecht doch einmal zum Eingreifen gezwungen werde.

Weiter fuhr der Redner fort: Wenn die britische Regierung aus heiterem Himmel plötzlich erkläre, sie müsse die Luftwaffe um 75 von Hundert verstärken, so sei das Oberhaus berechtigt, sich zu fragen, ob es nicht irgendwelche versteckten Verpflichtungen gebe, von denen das Land nichts wisse.

Enormes Aufsehen erregten die Ausführungen eines zweiten Redners der oppositionellen Arbeiterpartei, des Lord Arnold. Er sagte u. a., die Regierung habe zwar den Kelloggspakt unterzeichnet. Das hindere sie jetzt nicht, wieder aufrüsten zu wollen. Der Locarnovertrag sei mausetot. Er habe gar keine Gültigkeit mehr, denn Frankreich habe seit der Unterzeichnung des Locarnovertrags so schnell wie seine Hymnen es gestatteten, fortlaufend wieder auferstet. Unter diesen Umständen habe man kein Recht zu erklären, daß die Schiene Englands wegen des Locarnopaktes in den Krieg ziehen und ihn mit ihrem Blut besiegeln müßten. Keine britische Regierung werde sich inlands fühlen, ein Heer auf die Beine zu stellen, wenn es gelte, wegen des Locarnovertrages in den Krieg zu ziehen.

Worochilow spricht von Kriegsgefahr

Moskau, 23. Juli.

Kriegskommissar Worochilow hatte am Freitag in Begleitung hoher Offiziere des Roten Generalstabes mehreren Industriern in Moskau einen Besuch ab. Er hielt dabei an die Arbeiter eine Ansprache, in der er erklärte, daß die Kriegsgefahr sehr nahe sei. Die ernste politische Lage verlange von Regierung und Partei den weiteren Ausbau der sowjetrussischen Wehrmacht. Die Regierung wolle alle Maßnahmen treffen, um jeden kriegerischen Streit zu vermeiden und sich den wirtschaftlichen Aufgaben des Landes widmen zu können.

Pariser Aufregung um eine nicht gehaltene Rede

Paris, 23. Juli.

Die Pariser Sonntagsblätter beschäftigen sich eingehend mit einer Rede, die der Reichsaussenminister — weder gehalten, noch überhaupt beabsichtigt hat. Wenn Freiherr v. Neurath den Pariser Zeitungen den Gefallen erwiesen hätte, das zu sagen, „wegen der Blätter schon im voraus mit ganzen Bergen von Gegenargumenten ausgerüstet sind, dann hätte er einen Kollektivpakt ablehnen und ein zweifeltig deutsch-französisches Abkommen, ähnlich dem deutsch-polnischen anbieten müssen.“

Erklärung Sowjetrußlands zum Ostpakt

Berlin, 23. Juli.

Der bisherige Vorkämpfer der U. d. S. S. R., Chintschuk, hat vor seiner Abreise am Samstag im Auswärtigen Amt die Erklärung abgegeben, daß die Regierung der U. d. S. S. R. mit der Ausdehnung der Locarno-Garantie der Sowjetunion auf Deutschland und der Erweiterung der französischen Garantie aus dem Ostpaktprojekt auf Deutschland, wie sie von der englischen Regierung vorgeschlagen und von Frankreich angenommen worden sind, einverstanden sei.

Die Erklärung stimmt überein mit den Erklärungen, die die Vorkämpfer der U. d. S. S. R. — in Paris und London der französischen bzw. der englischen Regierung in diesem Punkt abgegeben haben.

Keine Beteiligung Schwedens am Ostpakt

Der schwedische Außenminister Sandler hielt in Jönköping eine Rede, in der er u. a. erklärte, man müsse die Einzelheiten des Osteuropapaktes näher kennen, um dazu Stellung zu nehmen. Schweden würde ein solches Abkommen begrüßen, wenn es eine Festigung der Politik in Mittel- und Osteuropa zur Folge hätte. Für Schweden, das dem Gebiet der nördlichen Länder mit stabilisierten politischen Verhältnissen angehört, bestehe kein Grund, am Ostpakt teilzunehmen. Die Außenpolitik Schwedens müsse einzig und allein durch die besonderen Bedingungen ihres Landes bestimmt werden. Wenn Schweden eine Annäherung an andere Länder suchen wolle, so müsse es sich an die Länder des Nordens wenden. Auf die Arbeiten in Genf übergehend, erklärte Sandler, daß diese Arbeiten durch einen Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund gefördert werden dürften.

Verstärkte Schweizer Propaganda gegen den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund

Genf, 23. Juli.

Die Aktion schweizerischer internationaler und patriotischer Kreise gegen den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund hat infolge der Gerüchte, daß die Eintrittserklärung schon Anfang August erfolgen soll, einen neuen Aufschwung erfahren. Nachdem kürzlich 21 politische Parteien und patriotische Vereine von Genf mit dem Erlaufen an den Bundesrat herantreten sind, sich gegen den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund auszusprechen, da dieser Eintritt höchst wahrscheinlich eine Volkswahlinitiative zum Austritt der Schweiz aus dem Völkerbund hervorgerufen würde, hat der schweizerische vaterländische Verband nunmehr beschlossen, einen Aktionsausschuß gegen die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund zu bilden. In der Begründung wird die Befürchtung ausgesprochen, daß eine Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund in absehbarer Zeit auch eine Anerkennung Sowjetrußlands durch die Schweiz im Gefolge haben würde. Dem Bundesrat müsse daher eine ablehnende Haltung erwartet werden, da ständige Sowjetvertreter in der Schweiz unerwünscht seien.

Die Vereidigung des neuen Bischofs von Hildesheim

Berlin, 23. Juli.

Der preuß. Kultusminister Rust empfing heute den neuernannten Bischof von Hildesheim, Dr. Wachens, der in Begleitung der Domkapitulare Bluel und Schneider in Berlin eingetroffen war, zur Vereidigung im preußischen Kultusministerium. Auf die von freundschaftlichem Geist getragene Ansprache des Herrn Bischofs antwortete Reichs- und Staatsminister Rust, indem er darauf hinwies, daß der nationalsozialistische Staat alles daran setze, das Zusammengehörigkeitsbewußtsein im deutschen Volke zu stärken. Er betonte, daß die Aufgaben der verantwortlichen nationalsozialistischen Staatsleitung andere seien, als die der christlichen Kirchen, daß sie aber in keinem feindlichen Gegensatz zueinander stehen würden.

Weiter wies der Minister darauf hin, daß eine verantwortungsbewußte Zusammenarbeit insbesondere bei den verantwortlichen Leitern sehr rasch zur Klärung von Meinungsverschiedenheiten führen würde.

Sturmführer Hermann Ziegler Reichsführer der Deutschen Fachschulenschaft

Berlin, 23. Juli.

Der Führer der Reichsschulenschaft, Pg. Andreas Feickert, hat am Montag den bisherigen stellvertretenden Reichsführer der Deutschen Fachschulenschaft, Hermann Ziegler, zum Reichsführer der Selbstverwaltungsorganisation der Fachschüler ernannt. Ziegler, der selbst Fachschüler war, betätigte sich seit längerer Zeit in der Fachschularbeit des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes und konnte dort die Erfahrungen sammeln, die für den Ausbau der Deutschen Fachschulenschaft notwendig sind.

Obergruppenführer Gählein an Mussolini

Berlin, 23. Juli.

Der Führer des Deutschen Kraftfahrports, Obergruppenführer Gählein, hat an Mussolini folgendes Telegramm gerichtet: „Danke für die Entsendung der Mannschaft Ihrer Leibgarde, sowie von Offizieren der italienischen Straßen-Miliz und von Fachleuten zur Teilnahme an den 2000 Kilometer durch Deutschland 1934 und in Bewunderung der von Ihnen bewiesenen und mit dem ersten Preis ausgezeichneten sportlichen Leistungen erlaube ich als Führer des deutschen Kraftfahrports Eurer Excellenz die ergebendsten Grüße.“

Bauernaufstand in Japan

Tokio, 23. Juli.

Während über großen anderen Gebieten Japans übermäßig viel Regen niedergegangen ist, leiden einzelne Provinzen unter unfaßlicher Dürre. In einer Ortschaft in der Provinz Chizuwa ist es zu Ausschreitungen von Bauern gekommen, die von den Behörden Wasser für ihre Pflanzungen forderten. Nachdem sie das Wasserwerk des benachbarten Ortes zerstört hatten, zertrümmerten sie die Häuser mehrerer Beamter. 285 Aufrührer wurden von der Polizei verhaftet. Eine Reihe von ihnen leistete den Beamten heftigen Widerstand. Zahlreiche Bauern wurden dabei verletzt.

Freispruch im Girtfischer-Prozess

Berlin, 23. Juli.

Die Große Strafkammer des Berliner Landgerichtes verkündete am Montag im Girtfischer-Prozess folgendes Urteil: Das Verfahren gegen den angeklagten Geschäftsführer Dr. Heinrich Gerlich und den früheren Ministerialdirektor Hermann Peters im Falle der Verteilung des Ehrenwortbuchs an Minister a. D. Girtfischer wird auf Grund der politischen Amnestie eingestellt. Im übrigen werden sämtliche Angeklagte, also Staatsminister a. D. Dr. Heinrich Girtfischer, Staatssekretär a. D. Professor Dr. Adolf

Scheidt, Ministerialdirektor i. R. Alexander Schneider und Ministerialverwaltungsdirektor a. D. Geheimrat Tilsch freigesprochen.

In der Begründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß das Gericht nicht die Aufgabe hatte, über das politische Wirken der Angeklagten zu urteilen, sondern es hatte zu prüfen, ob sie sich in dem Fall der Anklage einer strafbaren Handlung schuldig gemacht haben oder nicht. Die Achtung vor dem Gesetz, die der Führer fordert, mußte für das Gericht oberste Richtschnur sein. Das Gericht durfte sich von Rücksichten auf die Person der Angeklagten nicht leiten lassen; für das Urteil ist es ohne jede Bedeutung, daß das Verfahren sich gegen einen früheren Minister und einen Teil seiner nächsten Mitarbeiter richtete, die nach dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung von ihren Posten abtreten mußten. Mag ihre Persönlichkeit auch stark umstritten sein, vor dem Gesetz wird der gestürzte politische Gegner auf dieselbe sachliche Beurteilung rechnen können wie jeder andere Volksgenosse auch.

John Dillinger erschossen

Das Ende einer sensationellen Jagd
Chicago, 23. Juli.

Der berüchtigte Bandit John Dillinger wurde, wie auch amtlich bestätigt wird, in der Nacht zum Montag vor dem Biograph-Theater im Norden Chicagos von Polizisten erschossen.

Dillinger, der sich gerade einen Verbrechensfilm angesehen hatte, sah sich beim Verlassen des Lichtspieltheaters plötzlich Revolvern von 15 Bundespolizisten gegenüber, die sofort auf ihn schossen und ihn mit ihren Augenbuchstäben durchlöchereten. Eine in der Nähe befindliche Frau wurde durch einen Fehlschuß schwer verletzt.

Die Leiche muß durch die Menge der auf ihn abgefeuerten Geschosse stark eingekeilt sein, denn die Polizei verweigerte auch Pressevertretern jeden Blick auf den toten Verbrecher.

Ein kleines Mißverständnis

Die Bundespolizei hatte auf Mitteilungen hin, daß Dillinger in das Lichtspieltheater gegangen sei, alle Ausgänge des Theaters mit Kriminalbeamten besetzt. In der Nachbarschaft des Theaters wurde diese Streife verdächtig gefunden und man verständigte die Stadtpolizei davon, daß offenbar ein Ueberfall auf das Theater geplant sei. Das Mißverständnis wurde jedoch bald aufklärt.

Große Weinbergschäden am Rhein

In den Nachmittagsstunden des Sonntags entlud sich über Bacharach und den Winzerdörfern Manubach, Oberdiebach und Rheindiebach ein schweres Unwetter, das von heftigen Hagelschlägen begleitet war. Der Regen ging wolkenbruchartig nieder. Reifende Bäche ergossen sich von den Höhen ins Tal und rissen alles, was sich den Wassermaßen in den Weg stellte, mit. In Bacharach liegen die Erdmassen und das Geröll etwa 2 Meter hoch, so daß der Verkehr völlig gestört ist. In den Weinbergen der benachbarten Winzerdörfer wurde der größte Teil der Rebstöcke zu Tal gerissen. Automobile und Motorräder blieben auf der Straße im Schlamm stecken. Die Traubenernte in den heimgesuchten Weindörfern, sowie der südliche Teil der Bacharacher Weinberge sind vollständig vernichtet. Noch mehrere Stunden nach dem Unwetter lagen die hafenmäßigen Hagelkörner in den Weinbergen. Auf dem Rhein fiel bei dem starken Sturm ein Passagier über Bord und ertrank.

Eisenbahnstrecken unterbrochen

Am Sonntagabend wurde der Damm der Bahnstrecke Dornstedt-Straußfurt in der Nähe des Bahnhofs Schwersfeld durch die Wassermaßen eines wolkenbruchartig niedergehenden Gewitters an zwei Stellen auf 200 Meter Länge unterbrochen. Die Strecke ist unbefahrbar. Der Personenverkehr zwischen Bad Dornstedt und Straußfurt wird durch Kraftwagen ersetzt. Man hofft, den Betrieb in kurzer Zeit wieder aufnehmen zu können.

Weinberge zerstört

Auch über Rheinhessen ging am Sonntagnachmittag ein schweres Hagelunwetter nieder, das großen Schaden anrichtete. Ungeheure Wassermaßen, die die Weinberge hinunterströmten, überfluteten die Bahndämme und machten die Straßen unbefahrbar. In Rierstein wurden die Keller unter Wasser gesetzt. Der Schaden in den Weinbergen ist sehr groß. Freiwillige Feuerwehr, SA und Arbeitsdienst waren sehr bald zur Stelle, um wenigstens die Bahnstrecke Rierstein-Radenheim vom Geröll freizulegen.

Neuer riesiger Waldbrand in Gollnow

Gollnow, 23. Juli.

Das Großfeuer im Friedrichswalder Forst, das am Samstag bereits eingedämmt schien, wurde am Sonntag mittag infolge eines heftigen Nordwestwindes von neuem entzündet

und zog in südöstlicher Richtung weiter. Nach den neuesten Meldungen dauert es mit unermüdlicher Festigkeit fort. Nachdem der Hochwald von den Flammen erfaßt worden ist, frist sich das Feuer in einer Breite von 8 Kilometer sprunghaft vorwärts und hat auf diesem Wege bereits eine Strecke von 7 Kilometer hinter sich. Inzwischen sind weitere 600 Mann Reichswehr, hauptsächlich aus der Garnison Stettin, an der Brandstätte eingetroffen. Von der Reichswehr allein sind 1020 Mann siederhaft tätig, um das Feuer einzudämmen. Außer der Reichswehr aus den Standorten Stargard, Altdamm und Stettin sind an der Brandstätte auch noch der Arbeitsdienst der Gruppe 50, SA, SS und Motor-SA aus Stargard, Gollnow, Rastow, Altdamm, Stettin und den umliegenden Ortlichkeiten eingetroffen. Die Luftkathana hat ein Flugzeug zur Verfügung gestellt, das die Ausbreitung des Brandes beobachtet. Es konnte bereits zwei neue Brandherde feststellen.

Gollnow Waldbrand eingekreist

5000 Morgen Wald vernichtet

Gollnow, 23. Juli.

Durch den am Sonntagabend niedergegangenen Gewitterregen ist die Hauptgefahr des Brandes in dem Friedrichswalder Forst beseitigt. Nur einige Torfgruben brennen noch. Der größte Teil der Reichswehrmannschaften ist bereits zurückgezogen worden. Es bleiben nur noch 300 Mann Reichswehr an der Brandstätte als Brandwache zurück. Auch diese wird aber im Laufe des Montag nach Stettin zurückgezogen.

Wie wir erfahren, wurden auch 180 Mann SS zur Bekämpfung des Waldbrandes eingesetzt. Es sollen jetzt insgesamt 5000 Morgen Wald vernichtet sein.

Schwere Stürme auf dem Bodensee

Fünf Paddler vermisst

Lindau, 23. Juli.

Wie am Samstagabend so brach auch am Sonntagabend ein heftiger Gewittersturm über dem Bodenseegebiet los. Das Motorboot der Landespolizei rettete einige Segelboote, die gekentert waren. Von den Insassen eines Paddelboots wird der 19 Jahre alte Seidler aus Leipzig vermisst. Vermisst wird ferner ein in Bad Schachen von Kurgästen gemietetes Ruderboot mit 2 Insassen. Außerdem liegt von einem Ruderboot mit zwei Insassen keine Nachricht vor.

Niesenüberschwemmungen in Korea

Tausende vermisst

Tokio, 23. Juli.

Von Niesenüberschwemmungen, von denen während der letzten Woche Süd-Korea heimgejagt wurde, sind etwa 5000 Häuser betroffen worden. Mehrere hundert davon sind eingestürzt und man befürchtet, daß große Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Infolge der Unterbrechung der Telegraphen- und Telefonleitungen treffen Nachrichten nur langsam ein. Unbestätigten Meldungen zufolge werden 5000 Personen vermisst.

War das notwendig?

Die Schlageter-Buche auf dem Hohenstollen gefällt

Vor kurzem wurde bei der Rundgebung der deutschen Gebirgs- und Wandervereine zum Schutze des Hohenstollens in Berlin in der Reihe der Lichtbilder auch jene große, am Rande des Nordstollens allein noch stehende Buche gezeigt, in deren Kinde Albert Leo Schlageter bei einem Besuch des Hohenstollens im Jahre 1922 die Buchstaben A. L. S. eingeschrieben hatte.

Diese Buche wurde jetzt gefällt. Wohl waren Schritte getan worden bei den zuständigen Behörden, sie unter Naturschutz zu stellen, da sie jedem Deutschen heilig sein sollte. Schlageter hatte an jenem Sonntag von hier aus in heller Begeisterung an der Heimat ins weite Land des Hegaus hinausgeschaut. In den letzten Wochen waren von unbekannter Hand neue Namen kreuz und quer in die Rinde geschnitten und auch an der Gipfelfwand war erneut stark gesprengt worden trotz der Verbote.

Kun haben rohe Hände auch vor der Schlageter-Buche nicht halt gemacht. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als diesen schönsten Berg des Hegaus mit seinen beiden Gipfeln unter Naturschutz zu stellen.

Lebt Merkl noch?

Wieland und Belzenbach tot

Berlin, 23. Juli.

Vom Standlager der deutschen Himalaja-Expedition ist ein kurzes Kabel eingetroffen, in dem der Tod der beiden deutschen Bergsteiger Wieland und Belzenbach mitgeteilt wird. Das Schicksal Merkl's ist noch ungewiß.

Das Kabel stammt vom 18. Juli, also vom vorigen Mittwoch. Es berichtet, daß sich Merkl seit dem 14. Juli zusammen mit

einem treuen Träger ohne Schlaftafel in einer Eishöhle am Ranga Parbat im Lager 6 befindet. Vom Lager 4 werden von den Kameraden täglich verzweifelte Rettungsversuche unternommen, die bisher ohne Erfolg blieben.

Ueber die Wetter- und die Schneeverhältnisse am Berg wird im Kabel nichts Näheres mitgeteilt. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß durch weitere schwere Schneestürme die Rettung bisher unmöglich gemacht wurde.

Noch ein Todesopfer der 2000-Kilometer-Fahrt

Brandenburg, 23. Juli.

Bei der 2000-Kilometer-Fahrt ereignete sich bei Brandenburg an der Havel ein tödlicher Unfall. Bei Dawsin (Kreis Westhavelland) verunglückte der Fahrer Brunwig aus Hamburg, der als Einzelfahrer ein BMW-Motorrad fuhr. Er wurde in das Brandenburger Marienkrankenhaus eingeliefert, wo er am Montag vormittag verstarb.

Württemberg

Vollstreckte Todesurteile

Stuttgart, 23. Juli.

Am Hofe des Justizgebäudes wurden gestern früh hingerichtet:

Der am 2. März d. J. vom Schwurgericht Stuttgart wegen Mordes zum Tode verurteilte geschiedene Wilhelm Ulrich von Schwaikheim, SA, Waiblingen, und der am 5. d. M. vom Sondergericht Stuttgart wegen politischen Mordes zum Tode verurteilte ledige Erhard Minich von Steinschnau (Tischhofstapel). Der Reichsattalhalter in Württemberg hat in beiden Fällen von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen vermocht.

Ulrich hatte am 23. Oktober 1933 in Ludwigsburg seine Geliebte, die eine Eheschließung mit ihm abgelehnt hatte, erschossen. Minich, der sich noch im Frühjahr d. J. in Badnang als rühriger Kommunist staatsfeindlich betätigt hatte, hat am 15. Mai d. J. dort den verdienten Vollstreckungsrichter Buße, der gegen ihn einschreiten wollte, durch einen aus nächster Nähe abgegebenen Herzschuß getötet.

Der am 17. Februar d. J. vom Schwurgericht Stuttgart wegen Mordes zum Tode verurteilte Rudolf Reiter hat Ende letzter Woche im Gerichtsgängnis seinem Leben selbst ein Ende gesetzt.

Gießkannen - Kalt Limonadenbrause

Der gutgemeinte Vorschlag eines Wirts

Großholzkente, O. M. Wangen, 23. Juli. Zwei Berliner Damen kamen nach mehrtägiger ungewohnter Landstrafenwanderung schwitzend und mit trockener Zunge in eine Wirtshaus der Umgebung. „Na, was hätten's denn gern?“ meint der Wirt, und die Damen: „Am liebsten wäre uns jetzt eine schöne Brause“. Sie meinten eine Brause-Limonade, einen Sprudel. Da schaut der biedere Wirt die beiden bedächtig an, kratzt sich noch bedächtiger hinterm Ohr und sagt: „So nobel hab'n wir's hier grad net, aber wenn's Ihnen mit der Gießkannen im Keller abspülen wollen, fell können's scho machen!“

Ueber 600 Erbhöfe im Oberamt Aeresheim

Aeresheim, 23. Juli. Der Oberamtsbezirk Aeresheim dürfte etwa über 600 Erbhöfe haben. Es handelt sich zumeist um kleinere bis mittlere Erbhöfe mit einem Einheitswert zwischen 9000 bis 35 000 RM. Im Anlegungsverfahren hat sich als allgemeine untere Größengrenze für einen Erbhof im Oberamtsbezirk Aeresheim ein Einheitswert von etwa 9000 RM. ergeben.

Der Heldentod des jüngsten Kriegsvollwärtigen Württembergs

Saulgau, 23. Juli.

Wenn wir jetzt wieder 20 Jahre zurückdenken, dann dröhnen uns die Ohren vor den brausenden „Hurra“-Rufen der Menge, dem Gelächter der Gloden. Die Jugend rief in stammender Begeisterung alles mit sich. Es war eine unbewusste, im Blut liegende Eingabe fürs Volk. So muß man das unerhörte Opfer der Tausende unserer jungen Generation, die sich freiwillig zum Kriegsdienst meldeten, verstehen. Und so wie alle anderen dachten, so dachte damals auch der noch nicht ganz 15 Jahre alte Josef Kirchmann von Saulgau. Sofort bei Kriegsausbruch meldete er sich als Kriegsvollwärtiger. Erst nach langem Bitten ließ sich der Kommandeur des Grenzbataillons vom Grenadierregiment 123 bewegen, Kirchmann, der körperlich gut entwickelt war und seine Altersgenossen um eine Hauptzeile übertrugte, in sein Bataillon einzutreten. Nach kurzer Ausbildungszeit in Ulm kam Kirchmann als jüngster Kriegsvollwärtiger kurz nach Weihnachten 1914 ins Feld zur 2. Kompanie des Füsilierregiments 122, das damals in Ruffsch-Bolen stand.

Nur kurz konnte der Heldentätige die Gren-

zen seines Vaterlandes verteidigen. Schon am 24. Januar 1915 wurde er im Graben von einer russischen Kugel in die Lunge getroffen und verblutete daran.

„Ich habe selbst viel Schweres erlebt in meinem Leben“, schrieb damals ein Landsmann des Toten, „aber das Schwerste war mir, als ich dieses Kind, mit dem Mut und der Energie eines ganzen Mannes, zum Sterben auf die russische Wintererde betten mußte.“

Der junge Held wurde auf dem Regimentsfriedhof bei Roslow diesseits der Bzura, in die kühle fremde Erde eingehaust.

Neckajum, 23. Juli. (5 Millionen Aluminium-Kolben aus Neckajum.) Am Freitag wurde in der Firma Deutsche Gießereiwerte K. Schmidt GmbH, der 5000 000ste Aluminium-Kolben gegossen. Aus diesem Anlaß fand für die Gießerei eine kleine Werkfeier statt, wobei sie mit Bier und Wesper erfreut wurden.

70jähriger schlägt seine Schwester mit dem Hammer nieder

De Wangen O. M. Kalen, 23. Juli. Der jetzt so ruhige Oet wurde am Samstag nachmittag der Schauplatz einer schrecklichen Mordtat. Der in den 70er Jahren stehende Bruder der hier wohnhaften ledigen Marieanne Holl verlegte seiner Schwester mit einem Hammer derartige Schläge auf den Kopf, daß diese lebensgefährlich verletzt wurde. Der Täter, der von seiner Frau getrennt lebt, hatte Streitigkeiten mit seiner Schwester, in deren Verlauf er die ungeliebte Tat vollbracht hat. Er wurde in Kalen verhaftet.

Zu der schrecklichen Mordtat erfahren wir weiter, daß der Täter in einem Altersheim in Ulm war, und seit Ende April des Jahres bei seiner 64 Jahre alten Schwester Marieanne Holl lebte, die er nun im Verlauf von Streitigkeiten lebensgefährlich verletzt. Der alte Mann wird als arbeitslos geschildert. Darin scheint auch der Grund zu den Auseinandersetzungen zwischen den Geschwistern zu liegen.

6 tödliche Unglücksfälle am Sonntag

In Reutlingen (O. M. Leonberg) ist der 21jährige Albert Wurfert mit dem Motorrad tödlich getötet. Seine Witwenfamilie existiert einen Kermisch. — Bei Mönchingen (O. M. Leonberg) fuhr ein 16jähriger Lehrling mit seinem Motorrad gegen ein Berliner Automobil. An den schweren Verletzungen ist er bald darauf gestorben. — An der Ede Hindenburg- und Moarstraße in Reutlingen fuhr Postinspektor Gulas Diez auf dem Motorrad gegen einen Personenkraftwagen. Diez zog sich einen schweren Schädelbruch zu und starb. Seine mitfahrende Frau kam mit einem Unterschenkelbruch davon. — Bei Letzingen befand sich eine ganze Familie mit ihren Fahrrädern auf der Heimfahrt. Kurz nachdem der Vater die Seiningen zum vorläufigen Anhalten ermahnt hatte, fuhr er selbst in ein entgegenkommendes Auto hinein und verunglückte tödlich. — In den Hühnerbergen ist Kreisrat Georg Bauer und Studienassessor Walner aus Reutlingen bei einer Bergbesteigung tödlich abgestürzt.

Stranzenker will sich und seine zwei Kinder mit Gas vergiften

Die Mutter verhindert die Tat im letzten Augenblick

Hedingen, 23. Juli. Der 29 Jahre alte Rudolf Mayer war am Samstag nachmittag mit seiner Frau von einer Hochzeit in etwas betrunkenem Zustand heimgekommen. Schon früher hatte er seiner Frau gedroht, die „ganze Haushaltung noch zur Ruhe zu bringen“ und nun schickte er sich an, seine Worte wahr zu machen. Er nahm seine zwei Kinder, von denen eines drei Jahre und das andere ein Vierteljahr alt ist — die beiden älteren wurden von der Fürsorge zum Ferienaufenthalt übernommen — auf den Arm und legte sich mit ihnen in einem Nebenraum auf das Sofa, nachdem er den über dem Sofa angebrachten Gashahn geöffnet hatte. Auf die Hilferufe der Frau drang der gegenüber wohnende Malermeister Giele in die Wohnung ein, stellte das Gas ab und nahm die Kinder weg. Als er mit der Frau und den Kindern die Wohnung verlassen hatte, öffnete Mayer nochmals den Gashahn. Wiederum griff Malermeister Giele ein, drang durch eine Luke im Mauerwerk in den Keller ein und drehte den Hauptgashahn ab. Inzwischen trat die Polizei ein und nahm Mayer in Schutzhaft. Am Abend wurde dieser, da er eine Gasvergiftung davongetragen hatte, in das Landeskrankenhaus nach Sigmaringen verbracht. Die Kinder kamen ohne Vergiftung weg.

Kurz und bündig

Beim Baden in der Zonau ging der 21 Jahre alte Martin Sauter von Langenenslingen plötzlich unter. Da ihm sofort niemand zur Hilfe eilen konnte, blieben die später angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Dagegen hatten die Wiederbelebungsversuche eines Kindes an einem Jungen, der bei Biberach an der oberen Mühle badete, und schon eine Viertelstunde unter Wasser war, ganzen Erfolg.

Seite
Un-
konnte
den W
weiten
gesche
würde
alten
ihre
unser
und
Schnee
Die
unter
Schu
hatte
Frau
genom
von ih
Sturm
einzu
gelung
so nah
und di
net w
nicht
somit
selbst
Die
Schme
ren id
Die
und h
leid b
endlich
war ab
dicke
unter
Choral
des G
gefällig
An d
der K
Sänes
wurde
Der
Frau
worten
die M
ist un
bringen
Ein
Teile
Was h
des?
der St
men s
Schle
hinter
nen i
zu die
gen! I
Schlag
schon
dieses
den G
Ortoba
Wort
der ich
bedeitt
tingen
gewid
diesma
jahr, I
Rübe
Dant
den er
noch ei
die tie
Handes
druck
aus in
Scholle
Trene
Wolff
sparrer
schöne
leben.
auch d
der Pa
wie i
Lebens
Dienst
ein Di
täglich
Bitte
stehend
passend
Das
Rein
Die ta
Die bl
zu bei
zu fra
zu lan
Verteil
Den G
Was d
Den B
Den H
Rin
und
Nähe
und w
ließen
bern h
mungs
ten die
heißer
Bädern
Stiefel
dort at
führer



Aus Stadt und Land

Ragold, den 24. Juli 1934.
Nicht mit Gabeln feuerst du an, sondern mit Lob.

Schneewittchen auf dem Schloßberg

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen“ konnte sagen, wer am Sonntag trotz der drohenden Wetterwolken und der drückenden Hitze den weiten Weg auf unseren schönen Schloßberg nicht scheitern ließ. Man konnte sich um Jahrhunderte zurückverfolgen, als von der Treppe des alten Wachturmes die Königin Kolobrunn mit ihrem Bogen herabgeschritten kam und sich vor unsern Augen unter den ehrwürdigen Eichen und Eukalypten das bekannte liebe Märchen von Schneewittchen und den 7 Zwergen abspielte. Die Mädchengruppe der K.S. Frauenzunft, unter der Leitung der Aidenmutter, Frau Schwan, u. ihrer treuen Helferin Frau C. E. R. hatte uns das entzückende Erlebnis besichert. Frau Schmidt hatte die große Arbeit auf sich genommen, das Märchenstück, dessen erster Teil von ihr selbst als Ergänzung zu der bekannten Stimmführung verfaßt wurde mit den Kindern einzulernen. Ihrer nimmermüden Geduld ist es gelungen, jedem einzelnen Mitspieler seine Rolle so nahezubringen, daß er sie wirklich erlebte und die Aufführung als sehr gelungen bezeichnet werden darf. Es wäre nicht nationalsozialistisch, Einzelheiten hervorzuheben, ein Gesamtlob möge allen genügen. Die Zuschauer selbst wurden wieder in ihre Kindheit versetzt. Sie litten mit der guten Königin den herben Schmerz über ihre Kinderlosigkeit und entzückten sich an der holden Unschuld Schneewittchens. Die Eitelkeit der bösen Stiefmutter empörte sie und sie freuten sich an der warmen Güterhergießung der 7 Zwerge und als nach großem Leid endlich der Königlich-Schneewittchen heimgeführt, war alles voll Glück. Die Musik, die Herr Studentent Schmidt zu der Dichtung verfaßt hatte, unterstrich in feinnünniger Weise die einzelnen Charaktere und trug wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei. 2 Seminaristen brachten sie gefällig zu Gehör.

An die Aufführung schloßen sich Reigen u. Spiele der Kinder und als gar noch jedes mit einer Schneekugeln u. anderen guten Sachen beschenkt wurde, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Der Verlauf des schönen Nachmittags, den Frau Schwan mit einigen herzlichen Begrüßungsworten eingeleitet hatte, hat uns bewiesen, daß die Ragolder Mädchen in guten Händen sind und ihren Zweck, den Kindern Freude zu bringen, voll und ganz erfüllt. D. W.

Einholung des ersten Entewagens

Freudlich klingen die Glocken über der Stadt. Was hat das zu bedeuten? So fragt sich Manches! Doch schon sind die schneidigen Klänge der Stadtkapelle zu hören und hoch zu Rag kommen zwei lustliche Bauern mit blauen Schenkeln, roten Westen u. Lederhosen. Dahinter ein Zug Jungbauern und Jundbauern in schmalen Trachten und dann der Balak zu diesem feierlichen Zug: Der erste Entewagen! Ein buntes Zug-Schmückchen bildete den Schluß. Auf dem Adolf-Hitler-Platz hatte sich schon eine große Gemeinde eingefunden, um dieses Ereignis gemeinsam zu begehen. Nach dem Gesang: „Kun danket alle Gott“ ertönte Ortshauptmann R. A. P. freudig bewegt das Wort zu längerer Ansprache. Der heutige Tag, der schon in aller Frühe feierlich durch die Erntebereitstellung eingeleitet worden sei, wolle ausfallen in einer Abendstunde, der Dankbarkeit gewidmet. Wenn auch die Ausbeute auf die diesmalige Ernte nicht so gut seien wie im Vorjahr, so möchte doch das, was mit Fleiß und Mühe eingeheimt werden dürfe, gefeiert werden mit Dank gegen den Allmächtigen. Die Feier um den ersten Entewagen sei weder ein Theater, noch ein Tanz um goldene Kalb, sondern soll die tiefe Schicksalsverbundenheit des Bauernstandes mit den übrigen Volksgenossen zum Ausdruck bringen. Seine Ausführungen mündeten aus in dem Gebet: „Freue der heimischen Scholle, Freue dem vielgeliebten Vaterland und Freue unserem von Gott geschenkten Führer Adolf Hitler zu halten. Darauf sprach Stadtpfarrer B. R. C. in trefflichen Worten über die schöne Sittlichkeit, den alten Vaterbrauch wieder aufleben zu lassen. Doch gehöre dazu notwendig auch der Vaterlandsliebe. Der Bauern Dank soll der Dank des ganzen Volkes werden, denn mehr wie je seien beide zusammengeschlossen in eine Lebens- und Schicksalsgemeinschaft. Des Bauern Dienst, wenn auch ein harter und schwerer, sei ein Dienst am Volk. Des Bauern Gebet: „Unser tägliches Brot gib uns heute“ muß die innige Bitte jedes Volksgenossen sein. Mit dem nachstehenden für unsere schwere Zeit außerordentlich passenden „Heimatgebet“ schloß er seine Rede.

Das Land meiner Väter, in dem ich geboren

Das Land meiner Väter, in dem ich geboren, Mein Deutschland behüte, allmächtiger Gott! Die rauschenden Wälder, die wogenden Felder, Die blühenden Gärten behüte mein Gott.

Zu heiligem Glauben, zu innigem Lieben,

Zu frühlichem Hoffen und redlichem Tun, Zu lauterer Freude, zum Helfen und Ketten Verleihe mir Segen, allgütiger Gott!

Den Eltern zum Segen behüt' allerwegen,

Was du mir zur Freude hast gütig verliehen! Den Boden der Heimat, die Scholle der Väter, Den Herd meines Hauses, behüte mein Gott!

Am Sonntag

Am Sonntag ist der Tag der Ruhe und der Erholung. Die Ragolder Mädchen sind in ihren schönen Trachten zu sehen. Die Kinder sind glücklich und spielen auf dem Schloßberg. Die Luft ist frisch und die Sonne scheint.

Am Sonntag

Am Sonntag ist der Tag der Ruhe und der Erholung. Die Ragolder Mädchen sind in ihren schönen Trachten zu sehen. Die Kinder sind glücklich und spielen auf dem Schloßberg. Die Luft ist frisch und die Sonne scheint.

Am Sonntag

Am Sonntag ist der Tag der Ruhe und der Erholung. Die Ragolder Mädchen sind in ihren schönen Trachten zu sehen. Die Kinder sind glücklich und spielen auf dem Schloßberg. Die Luft ist frisch und die Sonne scheint.

Schlichten aber eindrucksvollen Feier bildete das Hort-Wettbewerb.

Geistliche Abendmusik

Donnerstag, den 26. Juli abends 8.15 Uhr in der Stadtkirche

Es kommen dabei zwei Konzerte zum Vortrag, eines für 2 Violinen von Bach in D-moll und eines für Orgel von Händel in F-Dur. Ein Konzert in diesem Sinn ist ausdrücklich für übertragende Spieler komponiert, denen Gelegenheit gegeben ist, den Glanz ihres Könnens zu entfalten. Das Orchester verharret in der Rolle des Begleiters und des Unterreichens der Hauptmomente. Das Violinkonzert von Bach werden Herr Roth und Herr Rosenfelder spielen, die beide hier rühmlich bekannt sind; das Orgelkonzert wird Herr Roth zu Gehör bringen. Die Konzerte unserer großen Meister sind nicht bloß durch ihren Glanz, sondern auch durch ihre Schönheit bekannt; so ist z. B. der außerordentlich schöne zweite Satz des Violinkonzerts weithin berühmt.

Recht im Gegensatz zu dieser leichten Musik

steht der Chor von Theodor Schäubel: Der grimmig Tod mit seinem Pfeil tut nach dem Leben zielen; sein Bogen schießt er ab in Eil und läßt nicht mit sich spielen.

Eine alte Melodie und einen alten Text verwendete der Komponist zu einer Musik für Männerchor und Bläser. Jede der vier Strophen ist anders gestaltet, besonders eindrucksvoll die dritte, bei der nur die Instrumente mitspielen und die Worte gesprochen werden:

Bleibst du heut der letzte Tag, den du noch hast zu leben.

Ein schauerliches Memento mori (gedenke des Todes).

Das Lied „Trich auf in Gottes Namen“ mit einer Orchesterbegleitung von Th. R. Schmidt wurde hier schon einige Male in der Kirche aufgeführt. Worte und Weise sind ebenfalls alt. Der Klang ist diesmal bereichert durch die Bläser und durch Schlagzeug. Die Bläser sind aus unserer unter Leitung von Stadtkapellmeister Romelt bestehenden S.M.-Kapelle. Männerchor und Orchester haben unter Leitung von Studentent Schmidt.

Gegen die Naturverfälschung

Ein origineller Photowettbewerb

In Zusammenarbeit mit dem Reichsbund der deutschen Amateurphotographenvereine hatten der Reichsbund Volkstum und Heimat und das Reichsamt Volkstum und Heimat der K.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen Photowettbewerb ausgeschrieben, durch den besonders beachtenswerte Fälle der Verfälschung von Dorf, Stadt und Landschaft durch Auswüchse der Außenreflektoren und durch Überbleibsel der Mahlzweilen häßlicher Ausflügel an Papier und Konfervenbüchsen usw., andererseits aber auch Beispiele vorbildlicher Außenreflektoren, die dem Charakter der Landschaft und dem des Ortsbildes angepaßt sind, im Bilde festgehalten werden sollen. Auch die Verunreinigung und Verunstaltung durch Ausschüssen und Naturdenkmäler durch Buben, Verbotstafeln, Reklameschilder gehört mit in den Rahmen des Wettbewerbs.

Auf Grund vielfacher Anregungen aus den Kreisen der Amateur- und Laienphotographen, die Frist für den Wettbewerb bis nach den großen Ferien zu verlängern, um die Urlaubzeit noch mit für die Sammlung von für den Wettbewerb in Frage kommenden Bildern ausnutzen zu können, haben sich der Reichsbund und das Reichsamt Volkstum und Heimat entschlossen, die Einlieferfrist für den Photowettbewerb bis zum 15. September 1934 hinauszuschieben.

An dem ausgeschriebenen Photowettbewerb kann jeder Volksgenosse teilnehmen; die Wettbewerbsbedingungen können von der Bildstelle des Reichsbundes Volkstum und Heimat, Berlin NW. 40, Herwarthstraße 4, angefordert werden.

Das Wildberger Schäferfest

(Schluß).

Auf dem Festplatz

Man muß es den Wildbergern lassen, ihrem Festplatz versehen sie in jeder Hinsicht ein sehr zweckdienliches Aneignen zu geben. Er liegt zudem auch geradezu idyllisch und bietet namentlich auf der rechten Seite durch einen natürlichen Hang Laufenden zu Zuschauern gute Gelegenheiten zur guten Sicht aller festlichen Vorankommnisse. Als der Festzug ankam, waren sowohl die Tribünen als auch jener Hang schon dicht besetzt und alles bot ein buntes farbenfrohes Bild. Dann fanden bald auch innerhalb der Schranken noch Hunderte von Teilnehmern, darunter die große Zahl der an den Spielen Beteiligten. Ueberhaupt man das Ganze rings umher, so war es wieder ein einziger Anblick, zumal nicht nur Sonnenschein und Freude alles verklärten, sondern auch die Berge an allen Seiten samt den alten Häusern des Städtchens auf hochtragender Felsenmauer einen wunderhübschen Rahmen dazu gaben.

Besonders reichlich als sonst waren diesmal die Veranstaltung auf dem Festplatz. Es wurden mit Musik der Stadtkapelle und einem Vortrag des Lieders „Freude, Freude“ (Der Schäfer puzte sich zum Tanz, von Jander) Klangvoll eingeleitet. Danach folgten mehrere Ansprachen. Zunächst begrüßte Bürgermeister Schmelze im Namen der Stadtgemeinde alle Festgäste und die Mitwirkenden, insbesondere auch die Angehörigen der Landes- und der Kreisbauern-

Sprechen Sie Fremdsprachen?

Studienwochen der Deutschen Angestellten-Gesellschaft in England, Frankreich und Spanien

Um den Berufskameraden, die nur wenig Zeit zur Verfügung haben, Gelegenheit zu einem Auslandsstudium zu geben, führt das Hauptamt für Berufsbildung der Deutschen Angestellten-Gesellschaft künftig in London, Paris und Barcelona neben den regelmäßig laufenden Sprachlehrgängen auch Studienwochen durch. Als Unterrichtszeit sind 4 Wochen vorgesehen. Voraussetzung für das Studium ist, darauf sei besonders hingewiesen, daß alle Teilnehmer die Sprache des betreffenden Landes bereits soweit beherrschen müssen, daß sie jederzeit dem Unterricht folgen können. Für Teilnehmer mit nur geringen Vorkenntnissen ist der Besuch zwecklos. Die Teilnehmer wohnen bei englischen, französischen oder spanischen Familien oder in Pensionen.

Die Aufenthaltskosten sind trotz der kurzen Zeit sehr niedrig. So benötigt der Teilnehmer beispielsweise für London je 100 RM. 130.— einschl. Lebernachten, Wohnung, volle Verpflegung und Unterrichtsgebühren, für Paris je 100 RM. 170.— einschl. Lebernachten, Wohnung, volle Verpflegung und Unterrichtsgebühren. Der Unterricht beginnt einheitlich in allen drei Schulen (London, Paris und Barcelona) am 14. August 1934. Weitere Einzelheiten gibt das Hauptamt für Berufsbildung der Deutschen Angestellten-Gesellschaft, Berlin W 57, Potsdamer Straße 76, bekannt.

Badet nicht mit vollem Magen

Die nur zu berechnete Mahnung! „Badet nicht mit vollem Magen!“ wird leider immer noch nicht genügend beachtet. Die Jugend rennt, kaum ist der letzte Biß hinunter, spornstreichs ins Wasser. Unmittelbar nach dem Essen liegt die Gefahr in der Reizung zum Erbrechen, verursacht durch den ungewohnten Druck des Wassers auf den Magen, hartes Aufschlagen bei Sprüngen, jähem Temperaturwechsel u. a. Erbrechen unter Wasser ist aber gleichbedeutend mit Ertrinken. Die im Magen befindlichen Speisen können nicht herausgebracht werden, die Luftröhre preßt sich zu und das Schicksal des Schwimmers ist besiegelt. Auch wenn sich der Kopf des Schwimmers über Wasser befindet, genügen oft Schwindelanfälle oder das Gefühl der Hilflosigkeit, um das Unglück zu vollenden. Kommt dann noch der Kopf einen Augenblick unter Wasser, so ist das Verhängnis umso schneller da. Es sollte sich niemand über derartige Bedenken hinwegsetzen in dem Glauben, daß er über einen gesunden Magen verfügt. In den Augenblicken der Gefahr ist ein voller Magen ein Hindernis, dessen sich die Natur zu entledigen sucht. Also handelt darnach!

Eht keinen unreifen, Rohnsamen!

Immer wieder vorkommende Vergiftungen mahnen zur Vorsicht beim Essen von sogenannten „Delmagen“-Samen. Die unreifen, noch weichen Samenkapselfrüchte enthalten einen weißen Milchsaft, das Opium, das bei richtiger Verwendung durch den Arzt gegensteich zu wirken vermag, dessen Mißbrauch jedoch die schlimmsten Folgen haben kann. Schon 2-3 Gramm Opium töten einen erwachsenen Menschen, Kinder brauchen noch viel weniger. Dieses starke Gift ist, außer in anderen Teilen der Mohnpflanze, auch in den noch nicht reifen Samen enthalten. Es muß deshalb den Kindern eingeschärft werden, keine solchen zu essen. Bei etwaigen Vergiftungen, die sich durch Schwere des Kopfes, Schläfrigkeit, Übelkeit, Erregung, Erbrechen durch Kitzeln im Schlund, heiserer harter schwarzer Kaffee oder Tee, Abkühlungen des ganzen Körpers, Kitzler mit lauem Wasser. Am sichersten ist es, einen Arzt zu rufen, da der Unerfahrenen nicht in der Lage ist zu beurteilen, ob es sich um eine leichte oder schwere Vergiftung handelt, zumal auch bei geringfügig verlaufenden Fällen Komplikationen eintreten können. — Kampf der Gefahr durch rechtzeitige Aufklärung!

Schwarzes Brett

Parteilantl. Nachdr. verb.

Reichsparteitag 1934

Auf die Bekanntmachung der Gauleitung Gesellschaft Nr. 168 Schwarzes Brett werden sämtliche Ortsgruppen und Stützpunkte im Kreis Ragold besonders darauf aufmerksam gemacht und bitte um sofortige Befolgung der Ratten.

Zum Reichsparteitag geben sämtliche bereitigte pol. Leiter und ca. 100 Pa., die sich melden wollen, Meldungen sofort, Telefon 206 oder 486 Ragold. Auf nach Nürnberg!

Kaisch, Kreisvorsitz.

BdM. Standort Ragold

Mittwoch, 25. Juli Pflichtheimabend im alten Postamt. Julibeitrag mitbringen und 2 Flasche. Die Standortführerin.

ger und Gemeinden bei der Verpachtung der Schafweiden.

Soweit die Redner mit Helfern aus dem Führer Adolf Hitler schließen, stimmten die Zuhörer freudig in die Ruhe ein. Dann wendete sich das allgemeine Interesse den Spielen zu; die mit dem

Wettläufe der Schäfer und Schäferinnen

begannen. Zuerst kamen die ledigen Schäfer daran. Sie traten am Ende der 170 Meter langen Bahn an. Dann schloß der Pferdewagen als Starter sein Tuch und der erste Lauf begann. Mit einem Tuch wurden die ersten drei, der Erste Sieger und damit Gewinner des Hammels wurde Gottlieb Winkler-Kurz. Ihm folgte als Zweiter Hans Baumler-Heldstätten. Die weiteren Gewinner waren Christian Kern-Weilerhof/Salz, a. R., Eugen Schäfer-Kirchheim/Lea, Matthias Krauß-Franzenhofen und Emil Wörner-Simmshausen.

Den nächsten Lauf hatten die Schäfermädchen, die wieder in stattlicher Zahl am „Start“ erschienen. Sie liefen sich trotz Hitze und Bahnlänge nicht abschrecken und saßen ebenso still wie die Männer über die Bahn. Wieder war es die gemohnte Siegerin Mathilde Seybold von Marzgröningen, die als die Erste durchs Ziel ging, dicht gefolgt von Anna Kazmaier von Kleiningersheim. Da Mathilde Seybold schon einmal den Hammel als Siegerpreis heimgeführt, mußte sie ihn diesmal der Anna Kazmaier überlassen und sich mit dem zweiten Preis begnügen. Dritte wurde Maria Klensle von Altingen. Außerdem erhielten noch Preise Maria Kern-Schlingen, Sofie Bauer-Oberjungen, Luise Kazmaier-Kleiningersheim, Karoline Bauer-Oberjungen und Bertha Schäfer-Kirchheim/Lea.

Kunmehr hatten die verheirateten Schäfer die Ehre. Auch sie liefen noch recht tapfer. Was ihnen gemann das Rennen wiederum, wie schon früher einmal Paul Weiß von Weilerbach. Zweiter wurde Robert Philippia von Kutschheim. Auch zwischen diesen beiden wurde ein Platztausch vollzogen und der Zweite erhielt den Hammel. Die weiteren Gewinner waren Gottlieb Wagner-Nebringen, Anbr. Bauer-Oberndorf, Jakob Kern-Haillingen, Hans Biele-Altheim.

Jetzt hatten die ledigen Schäfer noch einen zweiten Lauf mit 15 Teilnehmern. diesen zweiten Lauf gewann Karl Kleinle-Gallingen. Als zweiter langte Hans Gölls-Graul Heinerloch am Ziel an. Weitere Sieger waren Gulden Reule-Kenningen, Karl Weiß-Trobachstein, Willi Schwarz-Gröningen/Würtingen und Jakob Müller-Degefeld/Gmünd.

Die Schäfertrone trugen also diesmal Gottlieb Winkler und Anna Kazmaier. Außer den drei Hammeln bestanden die Preise in praktischen Gaben wie Stoffe, Schäfergeräte usw. Nach den Erwachsenen hatten dann auch die Schäferkinder und zwar Buben und Mädchen, Gelegenheit, sich im Wettlauf zu zeigen. Ihnen allen wurden ebenfalls Gaben zum Lohn für ihre Mühe, hierauf traten

Die übrigen Spiele

in ihre Rechte. Der BdM. bot zunächst einen Reigen und danach, von einer anderen Gruppe angeleitet, einen Volkstanz. Zu besonderer Heiterkeit gaben die beiden Läufe der Wollsträgerinnen und die im Saal einhergehenden Buben viel Anlaß. Von den Ersteren verloren einige vorzeitig ihren Kübel, bei den letzteren gab es manchen belustigenden Unfall. Aber es erhielten doch alle einen Preis. Auch das vom Jungvolk dargebotene römische Wagenrennen, wobei jeweils 2 Buben die Fiedel, zwei den Wagen abgaben und ein Jünger auf dem Rücken der Letzteren den Lenker machte.

Die Verteilung der Preise für das Freischießen wurde hier eingeschaltet. Zu ihrer Einleitung leitete Geschäftsführer Richard Zeller der Feststadt Dank für die freundliche Aufnahme in Wildberg. Auch er freute sich über die Teilnahme der Bauernschaft am Schäferfest und stellte den wesentlichen Fortschritt im Hüten fest. Nachdem er die Preise verteilt, führten die Turner Pyramiden von sehr schöner und exakter Gestaltung vor und fanden damit reichen Beifall. Auch der Freim. Arbeitsdienstand mit seiner freien Steingymnastik sehr viel Anklang. Diese gewährte zugleich einen kleinen Einblick in die sportliche Betätigung des Arbeitsdienstes und war, wie die Pyramide und die nachfolgenden Vorführungen des S.M.-Reiterturns im Reiten, Springen und Fahren, etwas ganz Neues bei einem Schäferfest.

Bei diesem Reitt., Spring- und Fahrturnier erkannte man recht auf das Praktische und Gute für Mann und Ros; sind es doch alles ländliche Reiter und Pferde meist des Mittel- und Schwere Schlags. Auch hierbei fehlte es nicht an recht heiteren Augenblicken, wenn die Hindernisse verweigert oder „im Ausbruch“ genommen wurden. Von den 24 Reitern konnten 5 mit Preisen bedacht werden.

Damit waren dann schließlich die Geschickliche auf dem grünen Rasen zum Abschluß gebracht. Wenn es auch etwas länger währte, als sonst,

so war es alles doch recht unterhaltend. Das Ganze waren Volksspiele guter Art und das Interesse und der starke Beifall, den sie fanden, bewies am besten, wie beliebt sie sind. Musik und Gesang belebten den bunten Reigen, so daß alles geboten war, diesem traditionellen Waidbergers Schäfersfest erneut seinen alten Ruf als ländliches Volksfest zu bewahren. Der Festausdruck, vor allem der Stadtvorstand und der Stadtpfleger taten wieder ein Ubriges und haben sich reichlich den Dank aller verdient, die dabei waren. Mit einem kurzen Schlusswort entließ dann der Bürgermeister Zschauer und Mitwirkende, worauf sich der Jaa zur Stadt zurück wieder formierte und man unter klotzen Marschmärgen dem Städtchen zumarschierte, das jedoch Wänder und Wände nicht erreichte, ohne ordentlich naß geworden zu sein, weil, wie schon eingangs erwähnt, der Himmel nun keine Schlenkeren öffnete und mehrmals nacheinander einen heftigen Regen fallen ließ. Den Ähren geldhab damit zweifellos ein größerer Gefallen als den fröhlichen Stimmung jedoch, die allgemein herrschte, vermochte auch der Regen seinen Abbruch zu tun. Sie wähte in allen Lokalen Wäldbergs, bis die Scheidefeste schlug. Gefelligkeit und Tanz gaben dem Fest einen schönen Abschluß. Für Viele hieß es beim Scheiden schon jetzt: Auf Wiedersehen in zwei Jahren! Und das soll gelten.

Kosfelden. Am Freitag abend wurde der erste Entenwagen wie im Vorjahre feierlich eingeholt.

Letzte Nachrichten

Warshaw wartet auf das Hochwasser

In der südlichen Weichselniederung hat die Flut während der letzten Stunden wieder an Heftigkeit gewonnen. Der Abfluß ist um 50 Zentimeter gestiegen. Der Dunajet steigt fortwährend weiter. Die Weichsel ist in der Nähe von Sandomir über die Ufer getreten. Ein Gebiet von etwa 8 Kilometer Ausdehnung wurde unter Wasser gesetzt.

In den Bergen abgestürzt

München, 23. Juli.

Nach Mitteilung der Deutschen Bergwacht ist am Sonntag der Postreferendar Wolfgang Schultzeiß aus München an der Nordostwand der Alpsee tödlich verunglückt. Die Leiche wurde unter schwierigen Verhältnissen geborgen und nach München gebracht.

Im Hölental-Ferner stürzte Frau Therese Sauer aus Mannheim in eine Gletscherpalte. Die Leiche wurde geborgen und nach Ober-Ostau (bei Garmisch) geschafft.

Fischfangbombe tötet fünf Menschen

In der Nacht zum Montag forderte in Pulkau, einem Fischerdorf bei Taranu, ein ungewöhnlicher Unglücksfall fünf Menschenleben. Als gegen Mitternacht der Fischer di Celario mit seiner Frau und drei Söhnen in seinem Hause saß, um die Junggeräde, unter denen sich auch frisch verfertigte Bomben befanden, wie man sie leichtfertigweise vielfach zum Fischfang benutzt, in Ordnung zu bringen, explodierte eine der Bomben. Die Explosion war so stark, daß das Haus und ein Nachbarhaus einstürzten. Unter den Trümmern fand man den Fischer und zwei seiner Söhne als Leichen. Seine Frau und der dritte Sohn wurden noch lebend geborgen. In dem eingestürzten Nachbarhaus fand man die Frau und die Tochter des Hausbesizers tot unter den Trümmern.

Großes Schadenfeuer bei Bremen

In den Anlagen der Holzhandlung Gebr. Schulte in Brake brach in der Nacht zum Montag ein Brand aus, der in dem aufgestapelten Holzmaterial reiche Nahrung fand und bald einen ganzen Straßenzug gefährdete. Durch das Feuer, das erst gegen 6 Uhr früh eingedämmt werden konnte, sind der Schuppen der Holzhandlung, zwei Wohnhäuser, eine ehemalige Fabrik, eine Gastwirtschaft und einige andere Holzschuppen vernichtet worden.

Amtswalter Reich-Görlitz tödlich verunglückt

Görlitz, 23. Juli.

Der Kreisamtsrichter der Reichsbetriebsgemeinschaft Drua, Martin Reich-Görlitz, ist am Samstag tödlich verunglückt. Er wollte mit einem Arbeitskameraden der Bezirksleitung Schlefien, Amtswalter Scholz-Breslau, nach Auslau fahren. Bis Weichwasser benützte sie den Zug. Da sie dort nicht sofort Anschluss nach Auslau hatten, kamen sie der Aufforderung eines Herrn nach, der sie im Kraftwagen nach Auslau bringen wollte. Auf der Fahrt wurde das Auto an einem unbewachten Kleinbahnübergang vom Zuge erfasst und zertrümmert. Kreisamtsrichter Reich wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf im Kottbuser Krankenhaus starb. Auch der Fahrer wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, während Amtswalter Scholz nur leicht verletzt wurde.

Aufsehung der amerikanischen Kriegskräfte bis zur vertraglichen Höchstgrenze

Neuyork, 23. Juli.

Blättermeldungen zufolge verspricht Präsident Roosevelt in einer vor der Mannschafft des Kreuzer „Houston“ gehaltenen Rede, daß die amerikanischen Kriegskräfte im Laufe der nächsten drei oder vier Jahre bis zur vertraglich zugelassenen Höchstgrenze ausgebaut werden wird. Der Präsident erklärte, der Kongreß und das Land händen hinter dem Flottenbauprogramm und erwarteten von den Seestreitkräften die allergrößte Leistungsfähigkeit. Der Kreuzer „Houston“, auf dem der Präsident gegenwärtig eine Ferienreise unternimmt, ist jetzt auf dem Wege nach Honolulu, wo er am Donnerstag erwartet wird.

Außenminister Beck in Neval

Warshaw, 23. Juli.

Außenminister Beck ist Montag früh nach Wilna abgereist, um sich von dort im Flugzeug nach Neval zu begeben.

Der deutsche Kriegsschiffbesuch in Niga

Niga, 23. Juli.

Am Sonntag land hier anlässlich des Besuchs der deutschen Kriegsschiffe ein Gottesdienst in der Deutschen Reformierten Kirche statt, an dem die gesamte Schiffsbefehlshaber teilnahmen. Später wurden die Ehrenwürdigkeiten Nigas beehängt. Am Dienstag nachmittag verläßt die weiße Deutsche Minensuchbootflotte den Nigarischen Hafen.

Sport-Nachrichten

Zwei württembergische Bergrennen

Heilbronner Wartbergrennen und Dreifaltigkeitsbergrennen

Im württembergischen Motorsport kommt nach einer mehrjährigen Pause am Sonntag, 5. August, wieder das Heilbronner Wartbergrennen zur Durchführung. Nach dem Interesse, das bereits überall im Unterland für dieses Bergrennen besteht, verspricht das Wartbergrennen 1934 in einem Ereignis ganz besonderer Bedeutung für Heilbronn zu werden. Die Strecke, auf der sich das Wartbergrennen abspielt, eignet sich auch allerdings ausgezeichnet zur Veranstaltung eines Bergrennens, um so mehr, als die Strecke vollständig neu gerichtet wurde und sich in ausgezeichnetem Verfassung befindet.

Nicht minder interessant verspricht das Dreifaltigkeitsbergrennen zu werden, das acht Tage später, am Sonntag, den 12. August, am Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen zum Austrag kommt. Wie sehr auch dieses Bergrennen einem Bedürfnis entspricht, zeigt das unerwartete Interesse, das von allen Seiten diesem Rennen ent-

gegengebracht wird. Die Rennstrecke ist bis auf einen ganz kleinen Abschnitt fertiggestellt, so daß die Strecke gegenüber früher nicht mehr zu erkennen ist. Sämtliche Kurven sind stark überhöht worden, so daß die Fahrer an der Strecke selbst eine Freude haben werden.

Handel und Verkehr

Zahlen aus Handel und Handwerk

Zehn vom Hundert aller Dachdeckermeister sind jünger als 30 Jahre und 14 Prozent sind älter als 60 Jahre, der Rest steht im Alter zwischen 31 und 60 Jahren.

Im Jahr 1929 betrug der Anteil des Handwerks an der gesamten deutschen gewerblichen Produktion etwa 17,65 Prozent.

Von 100 Läden des Einzelhandels mit Einrichtungs- und Haushaltsgegenständen entfielen 1925 allein 48 auf den Handel mit Glas- und Porzellanwaren, Haus- und Küchengeräten sowie Beleuchtungsrichtungen; 31 auf den Handel mit Möbeln, Kontor- und Labeneinrichtungen; 12 auf den Handel mit elektrotechnischen Bedarfsartikeln und Radiogegegenständen; 9 auf den Handel mit Tapeten, Kinnofurn, Teppichen und Behangstoffen.

Von den rund 1,42 Millionen selbständiger Handwerksmeister sind bis zu 30 Jahren alt etwa 200 000, 31 bis 40 Jahre 310 000, 41 bis 50 Jahre 355 000, 51 bis 60 Jahre 340 000; über 60 Jahre 215 000.

Der Staat

schützt die Existenz der alten Sparer

Berlin, 23. Juli. Die gesetzlich geschaffene Möglichkeit, eine nachträgliche Ruhwertung von entwerteten abgehobenen Sparguthaben zu erzielen, war bisher nur einem kleinen Kreis bekannt, so daß auch nur ein bescheidener Prozentsatz der Antragberechtigten von dieser Möglichkeit Gebrauch machen konnte.

Aus diesem Grunde wurde die ursprünglich vorgesehene Frist für den Ablauf einmalig bis zum 30. September 1934 verlängert. Mit einer weiteren Verlängerung, darf, wie die deutsche Steuerzeitung mitteilt, auf keinen Fall gerechnet werden, so daß der Sparrer, der auch die letzte Frist unbenutzt verstreichen läßt, sich alle Ansprüche verwirkt. Da eine unter-schiedslose Durchführung der Vorchrift, daß bereits abgehobene Guthaben nicht aufgewertet werden, für viele kleine Sparrer eine rücksichtslose Härte bedeutet, hat das Gesetz die Schaffung von sogenannten Härtefonds bei den Staatskassen angeordnet, aus denen aus Billigkeitsgründen nachträglich die Sparrer in solchen Fällen noch entschädigt werden können, in denen in Goldmark umgerechnet der Wert des abgehobenen Guthabens zum früher eingezahlten Betrag unverhältnismäßig gering war.

Bei der Verteilung des Härtefonds sollen im allgemeinen nur die Antragsteller berücksichtigt werden, die in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben. Wenn die Sparrasse jedoch über ausreichende Mittel verfügt, können auch Anträge aller sonstigen früherer Sparrer berücksichtigt werden. Die Höhe der Ruhwertung aus dem Härtefonds richtet sich nach den vorhandenen Mitteln und nach der Zahl der eingegangenen Anträge.

Der Bietigheimer Pferdemarkt, verbunden mit Gewerbechau und einem Reitturnier der Reiterhandarte „Mit-Württemberg“ findet nach Verlegung des Reichsparteitages am 5.-10. September nunmehr endgültig am 1., 2. und 3. September statt.

Schweinemärkte. Bietigheim: Milchschweine 8-14 RM. - Körblingen: Milchschweine 9-16. Käufer 27-32 RM. - Saulgau: Milchschweine 16-20 RM. - Ravensburg: Ferkel 12-16 RM.

Fruchtmärkte. Ellwangen: Roggen 8,50-9.-, Hafer 10,50 RM. - Saulgau: Wintergerste 7,75, Hafer 8,50, Raps 15 RM.

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 23. Juli. Zufuhr: 7 Ochsen, 17 Färsen, 19 Kühe, 30 Kinder, 242 Kälber, 265 Schweine. Preise: Ochsen 24-26, Färsen a 19-21, b 17-18, Kühe b 12-16, Kinder a 25-27, b 20-24, Kälber a 30-33, b 28-30, Schweine a 31 bis 41, b 35-38 RM. Marktverkauft: Schweine mächtig beliebt, Kälber großer Heber, Haub. Großvieh Heberland.

Fruchtschranne Nagold vom 21. Juli 1934. Verkauf: Weizen 22,13 Jtr., Preis p. Jtr. 10,50 bis 10,80 M., Gerste 7,16 Jtr., Preis 9-9,50 M., Hafer 8,62 Jtr., Preis 10,00 M. Zufuhr: schwach, Handel flau.

Nächster Fruchtmarkt am 28. Juli 1934.

Neue Konturje: Emmerich Bed., offene Handelsgesellschaft, Schuhfabrik in Ebingen. - Johann Georg Knipper, Musiker und Inhaber einer Kolonialwarenhandlung, früher in Freudenstadt, jetzt in Strachburg.

Aufgehobene Konturje: Günther Gaafe, Drogist in Gannstatt. - Oskar Führer, Kaufmann, Inh. einer Kurz-, Weiß- und Wolllwarenhandlung in Spaichingen. - Heinrich Rahm alt, Kaufmann in Leutkirch. - Gottlob Kull, Inh. eines Gemischtwarengeschäftes in Grunbad, Ob. Neuenbürg.

Vergleichsverfahren: Margarete Jlg, Inh. einer Schuhwarenhandlung in Geislingen-Altenstadt.

Standoamtliche Familiennachrichten

der Stadtgemeinde Nagold im Monat Juni 1934

Geburten: 12. Juni: Eugenio Land, Wilhelm, Schreiner, hier 1 Tochter; 17. Haeder Viktor, Detonometist, hier 1 Tochter; 21. Schwenk, Georg, Oberlandjäger, hier 1 Tochter. **Auswärtige im Bezirkskrankenhaus Gebrone:** 6. Juni: Luz, Gottlieb, Wagner in Heilbronn; 1 Tochter; 19. Föhn, Philipp, Hilfsarbeiter in Ebersbach; 1 Tochter. **Erlassene Aufgebote:** 7. Juni: Koch, Friedrich Ernst Paul, Schreiner in Heilbronn und Stollte, Berta Friedrike, Hausgehilfin, hier; 14. Dietz, Franz Josef, Kaufmann, hier und Neuchâtel, Berta Pauline, ohne Beruf in Schwab. Hall. **Heiratungen:** 1. Juni: Lehre, Friedrich lediger Chaufer, hier und Waegle, Albertine Kola, led. Hausgehilfin, hier; 2. Schaub, Eugen Theodor, led. Schreiner hier und Luz, Anna Maria, led. Hauswirtschafterin in Heilbronn; 16. Bolle, Ernst Emil, led. Schreinermeister, hier und Braun, Katharine Agathe, led. Stütze in Calw; 18. Deubler, Robert Hermann, led. Schuhmacher, hier und Klatz, led. Hauswirtschafterin in Grunbad; 18. Reichert, Adolf, led. Schreiner, hier und Brezina, Emilie Pauline, led. Hauswirtschafterin, hier; 20. Käthe, Wilh. Ernst, led. Holzbildhauer hier u. Schulte, Julie Christine, led. Dienstmädchen, hier; 23. Kurlendauer, Franz Georg, led. Koch in Stuttgart und Wagner, Johanna, led. Heilfräulein in Stuttgart; 30. Schülle, Eugen, led. Abteilungsführer, hier und Baer, Mathilde Louise Johanna, led. Hauswirtschafterin in Stuttgart. **Sterbefälle:** 14. Juni: Stopper, Karl Friedrich, verh. Fabrikarbeiter, hier 60 Jahre alt; 19. Brezina, Karl, led. Hilfsarbeiter, hier, 23 Jahre alt; 28. Schmid, Johannes Paul, verh. Kaufmann, hier, 61 Jahre alt; 29. Karoline Spahr, Zimmermanns Ehefrau, hier. **Auswärtige im Bezirkskrankenhaus Verstorben:** 12. Juni: Weill, Anna geb. Breimayer, Geschäftsführers Witwe in Wäldberg, 59 Jahre alt; 16. Koch, Ruth, Tochter des Schreiners Georg Koch in Wäldberg, 2 Jahre alt; 17. Luz, Margarete Sofie geb. Helber, Wagners Ehefrau in Heilbronn, 43 Jahre alt; 20. Eberhard, Wilhelm, led. Kaufmann in Altensteig-Stadt, 20 Jahre alt.

Vorausichtige Witterung: Heber Mitteleuropa liegt ein ausgebreitetes Tiefdruckgebiet. Für Mittwoch und Donnerstag ist immer noch ziemlich unbeständiges und auch zu zeitweiligen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Hauptverpflichteter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: J.B. Karl Jaiser, Nagold; Verlag „Gesellschafter“ G.m.b.H.; Druck: G.W. Jaiser (Inhaber: Karl Jaiser) Nagold. D. A. d. 1. W. 2510

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Effringen, den 23. Juli 1934



Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von hier und auswärts, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Jakob Roller

Schreinermeister

zutell wurden, sowie für die tröstenden Worte des Herrn Geistlichen, die ehrenden Nachrufe mit Kranzspenden des Herrn Bürgermeisters, des Darlebensklassen- und Gesangvereins-Vorstands, Herrn Obermeister Gabel und für den erhabenden Gesang sagen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

1701 Mindersbach, den 23. Juli 1934



Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von hier und auswärts, welche uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Maria Calmbach Wwe.

zutell wurden, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Leset den „Gesellschafter“ Eure Heimat-Zeitung

Zur Einmachzeit:

Das echte **Breuers Original-Salzip-Bergament** in 1 und 2 Pz.-Packung

Breuers **Einmach-Flachpackung** „Alles zur Hand“

Einmach-Cellophan

Sterilophan

Frucht-Etiketten

echtes Pergament, endlos

Couponringe

aus dem Fachgeschäft **G. W. Jaiser** Schreibwaren

Welt über 150000

Bruchleidende

tragen das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Spranzband

O.R.P. 342107

kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig

Mein Vertreter ist gefälligst zu sprechen (auch für Frauen und Kinder)

am Donnerstag, 26. Juli

Altensteig Gasthof z. grünen Baum von 1-8 Uhr

Nagold Hotel Post von 4-6 Uhr

Der Erlinder und alleinige Hersteller **Hermann Spranz, Unterkoche** (Württg.)

Dankschreiben: Mit diesem Spranzband bin ich äußerst wohl zufrieden. Es bewährt sich bei den schwersten Arbeiten und war mir noch nie lästig oder unbequem.

Emberg 64, Calw, 13. 6. 34. **Jakob Reentschler, Bauer.**

Liederkrantz Deutsches 8.15 Uhr: „Gefamtsprobe“ „Liedern“

Den 24. Juli 1934

Seite 5 — Nr. 108

Der Gefellhatter

Dienstag, den 24. Juli 1934.

Abendfeier des VDA.

Das ganze Deutschland soll es sein!

Stuttgarter Jugend legt ein Treuebekenntnis zum Auslandsdeutschtum ab

Stuttgart, 22. Juli.

Gedankensaulheit und nicht selten bewußte Abkühlung haben im Zeitalter des Liberalismus Deutschland an den Reichsgrenzen enden lassen, haben oft mit nachlässiger Geringschätzung und nicht weniger oft mit einer gewissen Verachtung auf jenes Drittel des Gesamtdeutschtums herabgesehen, das außerhalb der Grenzen des Reiches wohnt und kämpft. Und mancher Auslandsdeutsche, der innerhalb oder außerhalb des Reiches mit Reichsdeutschen zusammenkam, mußte zu seinem Schmerz erfahren, daß man den Kämpfer für deutsche Kultur, der auf weit vorgeschobenem Posten um Scholle und Existenz rang, fast zu den „Galbwillen“ rechnete, weil seine Volkstreue nicht Eurapatritismus war.

Im nationalsozialistischen Staat ist das — Gott sei dank — anders geworden. Hier hat der Volksheld für das Deutschtum im Auslande, der einmal ein geschlossener Fiskus war, unter der Führung eines Auslandsdeutschen den Weg gefunden, den er längst hätte gehen müssen, um seine Aufgabe wirklich erfüllen zu können: Der VDA ist — das beweist die Abendfeier am Samstag — das Adolff-Hitler-Kampfbund — im Begriffe, die Volksbewegung zu werden.

So nahm es niemanden Wunder, daß das weite Rund der Kampfbahn trotz drohenden Unwetters von Stuttgarter Jugend und deren Eltern ganz besetzt war, als der Landesführer Württemberg des VDA, Dr. Rehl, die Abendfeier eröffnete. Die Staatsregierung, die Landes- und Stadtbehörden, die NSDAP, waren bei dieser vorbildlichen Feier vertreten, bei der Stuttgarter Jugend ein begeistertes Bekenntnis zur Gesamtheit des Deutschtums abgelegt.

Als auslandsdeutsche Jugend in ihrer Tracht in die Bahn einzieht, begrüßt sie stürmischer Jubel. Hell und rein klingen die Massensänge von 2200 Jungens und Mädchen zum gewitterchwangernen Himmel. Einmal zuckt ein greller Blitz über das Firmament — in dem Augenblicke, da der Chorgesang das Gelöbnis aller ausdrückt: „Und droben ziehn unsichtbar mit die Toten in Wallhall!“

Ministerpräsident Mergenthaler spricht dann mit eindringlichen Worten zur Jugend vom Kampf des Deutschtums jenseits der Grenzen. Stürmische Begeisterung erfüllt die Kampfbahn, als er der Volksgenossen an der Saar gedenkt, die am 13. Januar 1935 heimkehren werden in das Reich, und als er anschließend auch an die von einem brutalen System gequälten und verfolgten deutschen Volksgenossen in Oesterreich erinnert, an deren Sieg er und mit ihm das ganze deutsche Volk zusehnd glaubt.

„Tanz der Blumen“ könnte man die Volkstänze der Feuerbacher Mädchenschulen nennen, denn es ist ein Reigen von bezaubernder Anmut, der sich den Zuschauern darbietet.

Von der Kraft des Volkstums gerade jenseits der Reichsgrenzen spricht der Reichsführer des VDA, Dr. Hans Steinacher, selbst ein Grenzlanddeutscher, der schon früher im Brennpunkt deutschen Volkstumskampfes gestanden ist. Umhüllend weilt er über die Erklärung, daß mit dem Zuneimen der Bedrückung draußen auch die Opferkraft des deutschen Volkes wächst. Das Schwabenland steht heute mit an der Spitze in seinen Leistungen für das Auslandsdeutschtum, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet.

Nach religiösen Gruppenzügen der Schülerinnen des Königin-Charlotte-Gymnasiums und Turnvorführungen der Reichswehr soll das große Bewegungsspiel „Volk will zu Volk“ vor sich gehen. Einsetzender Gewitterregen veranlaßt aber zur Verschiebung der Vorführung auf einen Tag, der noch bekanntgegeben werden wird. Immerhin sah man die Kräfte aller deutschen Stämme, bei deren Abmarsch spontan „O Deutschland hoch in Ehren“ ausklang, um die Abendfeier dann in das Deutschland- und das Post-Beiseid-Lied ausklingen zu lassen.

Otto Maier, nicht um ihn zu vergessen, sondern um seinem Geiste für immer eine Stätte unter uns zu bereiten.

Der Ministerpräsident hat der Mutter des so unerwartet dahingeshiedenen Kreisleiters von Stuttgart, Dipl.-Ing. Otto Maier, in seinem und der Regierung Namen das herzlichste Beileid ausgesprochen. Außerdem hat der Ministerpräsident des Reiches Stuttgart der NSDAP, zugleich im Namen der Landesregierung ein Beileidschreiben überreicht.

Jedermann ist verpflichtet, bei Waldbränden Hilfe zu leisten

Ein Nichtbefolgen der Bestimmungen wird bestraft

Infolge der lange andauernden Trockenheit ist die Waldbrandgefahr auf das Höchste gestiegen. Unermesslicher Schaden ist in den letzten Wochen durch Waldbrände entstanden. Da weitaus die meisten Waldbrände durch Fahrlässigkeit entstehen, ist es nötig, die Bevölkerung, besonders die Spaziergänger und die Wanderer, immer wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des Forstpolizeigesetzes hinzuweisen, wonach es verboten ist, mit unverwahrtem Feuer oder Licht, mit brennenden Zigaretten, Zigaretten, Pfeifen ohne Deckel den Wald zu betreten, im Walde brennende oder glimmende Gegenstände wegzurufen oder unvorsichtig zu handhaben, und im Walde, oder in gefährlicher Nähe desselben Feuer anzuzünden.

Aufgabe der Eltern und der Schule muß es sein, vor allem die jugendlichen Wanderer auf den großen Schaden aufmerksam zu machen, der durch ein weggeworfenes Zündholz oder eine Zigarette oder durch das neuerdings so sehr beliebte Abkochen im Walde entstehen kann. Wer einen Waldbrand wahrnimmt, hat, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelingt, so schnell als möglich dem Ortsvorsteher der nächsten Gemeinde Anzeige zu machen, auch ist jedermann verpflichtet, zur Löschung eines Waldbrandes auf Aufforderung des zuständigen Beamten Hilfe zu leisten. Ein Nichtbefolgen dieser Bestimmungen ist strafbar. Ganz besonders kommt es darauf an, daß ein Waldbrand im Entstehen unterdrückt wird, deshalb sollten die Löschen möglichst rasch zur Stelle sein (nämlich unter Benutzung von Fahrrädern oder Kraftwagen) und sofort auch die zur Löschung nötigen Werkzeuge mitbringen. Hierzu gehören in erster Linie Hacken, Schaufeln, Kreuzspaten und Pflöcke zum Ausschlagen des Feuers, Abziehen des Bodenüberzugs und Beeden mit Erde, sodann Kerze und Sägen. Es ist dringend wünschenswert, daß in jeder Gemeinde an einem allgemein bekannten Platz (Spritzenhaus bzw. Rathaus) diese Werkzeuge in der erforderlichen Zahl bereit gehalten und im Falle eines Waldbrandes so rasch wie möglich, d. h. bei größeren Entfernungen mit Fuhrwerk oder Kraftwagen auf den Brandplatz geschafft werden.

Der Wald ist ein so kostbares Gut, daß man nicht leichtfertig damit umgehen darf, vielmehr alle Mittel anwenden muß, um Gefahren von ihm abzuwenden und seine Erzeugnisse ungeschmälert der Allgemeinheit zu erhalten.

Soll der Schornstein wieder rauchen — mußt Du Werbemittel brauchen, — die von größtem Wirkungsgrad, — kurz gesagt: Das Inferat.

Das ist die Wahrheit über Oranienburg

Ein Tatsachenbericht über das brandenburgische Konzentrationslager — Von SA-Sturmbannführer Schärer

10. Fortsetzung.

Der Kampf mit der Geheimpropaganda

Nächste Tag streifte die SA in Zibitz durch die Straßen, um unerkannt ihre Beobachtungen anstellen zu können. Wie schwer es war, draußen auf dem Lande jene Stellen ausfindig zu machen, in die der ewige Fluß vergebenden und staatsfeindlichen Inhalts floß, davon können die SA-Männer draußen auf dem Lande, vor allem die Angehörigen der Standarte 208, die im roten Reichsbahnbereich Berlin ihren Dienst versahen, ein Lied singen.

Nachdem durch die Untersuchung im Karl-Liebknecht-Haus Geheimpläne der kommunistischen Partei gefunden waren, die aber die gewalttätigen Eingriffe besonderer Kommandos in technische Betriebe, Wasserwege, Eisenbahnen, Wasserzufuhr usw. genügend Klarheit verschafften, gab es für uns keine Nacht mehr.

Hier erwies sich immer wieder aufs neue, daß der in der SA kämpfende junge Deutsche, so oft der Armee Sohn des Vaterlandes, sein treuester war. Ohne Kurven, Gunger im Magen, Kälte in den Gliedern, nur von der Begeisterung, die in ihren Herzen loderte, lebend, verrichteten sie ihren schweren, gefährlichen Dienst. Sie sind bereit, ihr Leben einzusetzen, wie es oft von ihnen gefordert worden war. Einer späteren Zeit wird es einmal vorbehalten bleiben, das Lied vom braven SA-Mann zu singen.

Motorradfahrer sausten auf den dunklen Landstraßen heran.

In den Kellern der Kommune, jenen Schlupfwinkeln, die noch nicht der politischen Polizei bekannt geworden waren, druckten die Verbotsverstoßmaschinen zu ungezählten Tausenden Flugblätter, die zur Gewalt aufforderten. Wie immer, geschah das aus dem sicheren Hinterhalt, so wie es bei den „Führern“ der Nazis seit Jahren Übung war. Aber auf den nachtdunklen Chausseen wachten die Augen der SA. Jemandem im Dunkel der Nacht wurde eine Maschine angetreten, und dann ging es hinterher.

Für gewöhnlich führten die Geheimkurier arglos vor den ihnen bezeichneten Häusern vor, in denen Parteihänger warteten, um dann am nächsten Tage an die „Arbeit“ gehen zu können. Wenige Minuten darauf waren Kurier, Empfänger und Flugzettelpaket in unserem Besitz. Solange der Gegner ohne Gewaltwendung sich auf diese Art zur Wehr setzte, obwohl seinem Kampf jede moralische Grundlage fehlte, handelte die SA ritterlich. Dort aber, wo der Gegner glaubte, mit Pistole und Dolch, wenn er entdeckt war, seine Freiheit zu erlangen, mußte natürlich dementsprechend gehandelt werden.

Hierüber sich zu enttäuschen, spricht von wenig Lebensfreude.

Für uns entschied nur die Liebe zum Vaterland und weiter nichts.

Zunehmend auffälliger wurden die Handlungen derjenigen, die bisher noch Zurückhaltung geübt hatten, und die SA wachte — überwachte jeden Schritt und Tritt.

Als überall im Reich jugendliche wurde und die Konzentrationslager sich füllten, kam das Erwachen. Das, was wir ein Alpdrück auf ihrem Gewissen gelastet hatte, schwand wie ein böser Spuk.

Ruh hieß es von uns aus handeln!

Es galt, an und für sich wertvolles Menschenmaterial zu retten. Was uns in jahrelangen geistigen Kämpfen nicht möglich war, mußte ihnen mit vieler Geduld, aber hartnäckiger Zielstrebigkeit beigebracht werden. Für den SA-Führer im Konzentrationslager hieß es Psychologie sein.

Die Gemeinschaftsbeziehung erwies sich hier als das einzig Gebotene. Strenger Rangesucht und Vorgesetztenprinzip unterstellt, eingeteilt in geschlossene Abteilungen, mußten sich die Häftlinge umwandeln. Während sie draußen den Einflüssen von Menschen unterlegen waren, die ohne jede Verantwortung sie nur als Figuren auf dem Schauplatz der Politik hin und her geschoben hatten, galt hier das durch den Nationalsozialismus geforderte und erfüllte Führerprinzip.

Es war gewiß verständlich, daß so mancher von uns, wenn er sich einem ehemals

gefährlichen Gegner jetzt gegenüber sah, sich viel Selbstüberwindung auferlegen mußte. Nach dem, was jeder von uns kennen gelernt hatte, stand uns immer wieder die Frage vor Augen: „Was wäre wohl geschehen, wenn es umgekehrt gekommen wäre?“ Diese Frage, die oftmals wiederkehrte, lag im Schatten der Ereignisse — und das war gut so. Es fehlte uns an Zeit, um das alles weiter auszuenden und auszumalen, nachdem die Revolution für uns siegreich verlaufen war.

Jeden Tag wurde die SA, die von den verschiedenen Stämmen zur Bewachung des Lagers abkommandiert war, durch den Lagerkommandanten instruiert. Gewalttätige Übergriffe an Häftlingen innerhalb des Lagers waren streng verboten. Unnachlässig wurde gegen diejenigen vorgegangen, die veruchten oder versuchen wollten, diese Anordnung zu umgehen oder zu durchbrechen.

Dort, wo es unser Ansehen und die Sicherheit des Lagers verlangte, rücksichtslos gegen renitente Häftlinge oder noch im Lager herrschende Nazis vorzugehen, wurde Einzelhaft angeordnet. Diese Einzelhaft war nicht etwa raffiniert ausgeklügelt, wie man das so gern draußen gegen uns ins Feld führt, sondern sie war angemessen und nur in ganz vereinzelten Fällen dadurch verstärkt, daß eine Maßigkeit ausfiel. Also der Häftling bekam sein Frühstück und sein Mittagbrot, und es fiel die Abendbrotzeit aus, oder eine der ersten beiden Mahlzeiten wurde gestrichen. Das aber nur für höchstens zwei bis drei Tage.

Nachdem die hiermit Bestraften einschen gelernt hatten, daß jeder, auch der geringste Widerstand völlig wechlos war, ging es mit diesen Bestrafungen immer mehr zurück, und wochenlang, manchmal monatelang war eine derartige Bestrafung nicht mehr notwendig. (Fortsetzung folgt).

Landkreis Calw Kreisarchiv Calw

Stuttgarter Jugend legt ein Treuebekenntnis zum Auslandsdeutschtum ab

Stuttgart, 22. Juli.

Gedankensaulheit und nicht selten bewußte Abkühlung haben im Zeitalter des Liberalismus Deutschland an den Reichsgrenzen enden lassen, haben oft mit nachlässiger Geringschätzung und nicht weniger oft mit einer gewissen Verachtung auf jenes Drittel des Gesamtdeutschtums herabgesehen, das außerhalb der Grenzen des Reiches wohnt und kämpft. Und mancher Auslandsdeutsche, der innerhalb oder außerhalb des Reiches mit Reichsdeutschen zusammenkam, mußte zu seinem Schmerz erfahren, daß man den Kämpfer für deutsche Kultur, der auf weit vorgeschobenem Posten um Scholle und Existenz rang, fast zu den „Galbwillen“ rechnete, weil seine Volkstreue nicht Eurapatritismus war.

Im nationalsozialistischen Staat ist das — Gott sei dank — anders geworden. Hier hat der Volksheld für das Deutschtum im Auslande, der einmal ein geschlossener Fiskus war, unter der Führung eines Auslandsdeutschen den Weg gefunden, den er längst hätte gehen müssen, um seine Aufgabe wirklich erfüllen zu können: Der VDA ist — das beweist die Abendfeier am Samstag — das Adolff-Hitler-Kampfbund — im Begriffe, die Volksbewegung zu werden.

So nahm es niemanden Wunder, daß das weite Rund der Kampfbahn trotz drohenden Unwetters von Stuttgarter Jugend und deren Eltern ganz besetzt war, als der Landesführer Württemberg des VDA, Dr. Rehl, die Abendfeier eröffnete. Die Staatsregierung, die Landes- und Stadtbehörden, die NSDAP, waren bei dieser vorbildlichen Feier vertreten, bei der Stuttgarter Jugend ein begeistertes Bekenntnis zur Gesamtheit des Deutschtums abgelegt.

Als auslandsdeutsche Jugend in ihrer Tracht in die Bahn einzieht, begrüßt sie stürmischer Jubel. Hell und rein klingen die Massensänge von 2200 Jungens und Mädchen zum gewitterchwangernen Himmel. Einmal zuckt ein greller Blitz über das Firmament — in dem Augenblicke, da der Chorgesang das Gelöbnis aller ausdrückt: „Und droben ziehn unsichtbar mit die Toten in Wallhall!“

Ministerpräsident Mergenthaler spricht dann mit eindringlichen Worten zur Jugend vom Kampf des Deutschtums jenseits der Grenzen. Stürmische Begeisterung erfüllt die Kampfbahn, als er der Volksgenossen an der Saar gedenkt, die am 13. Januar 1935 heimkehren werden in das Reich, und als er anschließend auch an die von einem brutalen System gequälten und verfolgten deutschen Volksgenossen in Oesterreich erinnert, an deren Sieg er und mit ihm das ganze deutsche Volk zusehnd glaubt.

„Tanz der Blumen“ könnte man die Volkstänze der Feuerbacher Mädchenschulen nennen, denn es ist ein Reigen von bezaubernder Anmut, der sich den Zuschauern darbietet.

Von der Kraft des Volkstums gerade jenseits der Reichsgrenzen spricht der Reichsführer des VDA, Dr. Hans Steinacher, selbst ein Grenzlanddeutscher, der schon früher im Brennpunkt deutschen Volkstumskampfes gestanden ist. Umhüllend weilt er über die Erklärung, daß mit dem Zuneimen der Bedrückung draußen auch die Opferkraft des deutschen Volkes wächst. Das Schwabenland steht heute mit an der Spitze in seinen Leistungen für das Auslandsdeutschtum, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet.

Nach religiösen Gruppenzügen der Schülerinnen des Königin-Charlotte-Gymnasiums und Turnvorführungen der Reichswehr soll das große Bewegungsspiel „Volk will zu Volk“ vor sich gehen. Einsetzender Gewitterregen veranlaßt aber zur Verschiebung der Vorführung auf einen Tag, der noch bekanntgegeben werden wird. Immerhin sah man die Kräfte aller deutschen Stämme, bei deren Abmarsch spontan „O Deutschland hoch in Ehren“ ausklang, um die Abendfeier dann in das Deutschland- und das Post-Beiseid-Lied ausklingen zu lassen.

Otto Maier, nicht um ihn zu vergessen, sondern um seinem Geiste für immer eine Stätte unter uns zu bereiten.

Der Ministerpräsident hat der Mutter des so unerwartet dahingeshiedenen Kreisleiters von Stuttgart, Dipl.-Ing. Otto Maier, in seinem und der Regierung Namen das herzlichste Beileid ausgesprochen. Außerdem hat der Ministerpräsident des Reiches Stuttgart der NSDAP, zugleich im Namen der Landesregierung ein Beileidschreiben überreicht.

Jedermann ist verpflichtet, bei Waldbränden Hilfe zu leisten

Ein Nichtbefolgen der Bestimmungen wird bestraft

Infolge der lange andauernden Trockenheit ist die Waldbrandgefahr auf das Höchste gestiegen. Unermesslicher Schaden ist in den letzten Wochen durch Waldbrände entstanden. Da weitaus die meisten Waldbrände durch Fahrlässigkeit entstehen, ist es nötig, die Bevölkerung, besonders die Spaziergänger und die Wanderer, immer wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des Forstpolizeigesetzes hinzuweisen, wonach es verboten ist, mit unverwahrtem Feuer oder Licht, mit brennenden Zigaretten, Zigaretten, Pfeifen ohne Deckel den Wald zu betreten, im Walde brennende oder glimmende Gegenstände wegzurufen oder unvorsichtig zu handhaben, und im Walde, oder in gefährlicher Nähe desselben Feuer anzuzünden.

Aufgabe der Eltern und der Schule muß es sein, vor allem die jugendlichen Wanderer auf den großen Schaden aufmerksam zu machen, der durch ein weggeworfenes Zündholz oder eine Zigarette oder durch das neuerdings so sehr beliebte Abkochen im Walde entstehen kann. Wer einen Waldbrand wahrnimmt, hat, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelingt, so schnell als möglich dem Ortsvorsteher der nächsten Gemeinde Anzeige zu machen, auch ist jedermann verpflichtet, zur Löschung eines Waldbrandes auf Aufforderung des zuständigen Beamten Hilfe zu leisten. Ein Nichtbefolgen dieser Bestimmungen ist strafbar. Ganz besonders kommt es darauf an, daß ein Waldbrand im Entstehen unterdrückt wird, deshalb sollten die Löschen möglichst rasch zur Stelle sein (nämlich unter Benutzung von Fahrrädern oder Kraftwagen) und sofort auch die zur Löschung nötigen Werkzeuge mitbringen. Hierzu gehören in erster Linie Hacken, Schaufeln, Kreuzspaten und Pflöcke zum Ausschlagen des Feuers, Abziehen des Bodenüberzugs und Beeden mit Erde, sodann Kerze und Sägen. Es ist dringend wünschenswert, daß in jeder Gemeinde an einem allgemein bekannten Platz (Spritzenhaus bzw. Rathaus) diese Werkzeuge in der erforderlichen Zahl bereit gehalten und im Falle eines Waldbrandes so rasch wie möglich, d. h. bei größeren Entfernungen mit Fuhrwerk oder Kraftwagen auf den Brandplatz geschafft werden.

Der Wald ist ein so kostbares Gut, daß man nicht leichtfertig damit umgehen darf, vielmehr alle Mittel anwenden muß, um Gefahren von ihm abzuwenden und seine Erzeugnisse ungeschmälert der Allgemeinheit zu erhalten.

Soll der Schornstein wieder rauchen — mußt Du Werbemittel brauchen, — die von größtem Wirkungsgrad, — kurz gesagt: Das Inferat.

Das ist die Wahrheit über Oranienburg

Ein Tatsachenbericht über das brandenburgische Konzentrationslager — Von SA-Sturmbannführer Schärer

10. Fortsetzung.

Der Kampf mit der Geheimpropaganda

Nächste Tag streifte die SA in Zibitz durch die Straßen, um unerkannt ihre Beobachtungen anstellen zu können. Wie schwer es war, draußen auf dem Lande jene Stellen ausfindig zu machen, in die der ewige Fluß vergebenden und staatsfeindlichen Inhalts floß, davon können die SA-Männer draußen auf dem Lande, vor allem die Angehörigen der Standarte 208, die im roten Reichsbahnbereich Berlin ihren Dienst versahen, ein Lied singen.

Nachdem durch die Untersuchung im Karl-Liebknecht-Haus Geheimpläne der kommunistischen Partei gefunden waren, die aber die gewalttätigen Eingriffe besonderer Kommandos in technische Betriebe, Wasserwege, Eisenbahnen, Wasserzufuhr usw. genügend Klarheit verschafften, gab es für uns keine Nacht mehr.

Hier erwies sich immer wieder aufs neue, daß der in der SA kämpfende junge Deutsche, so oft der Armee Sohn des Vaterlandes, sein treuester war. Ohne Kurven, Gunger im Magen, Kälte in den Gliedern, nur von der Begeisterung, die in ihren Herzen loderte, lebend, verrichteten sie ihren schweren, gefährlichen Dienst. Sie sind bereit, ihr Leben einzusetzen, wie es oft von ihnen gefordert worden war. Einer späteren Zeit wird es einmal vorbehalten bleiben, das Lied vom braven SA-Mann zu singen.

Motorradfahrer sausten auf den dunklen Landstraßen heran.

In den Kellern der Kommune, jenen Schlupfwinkeln, die noch nicht der politischen Polizei bekannt geworden waren, druckten die Verbotsverstoßmaschinen zu ungezählten Tausenden Flugblätter, die zur Gewalt aufforderten. Wie immer, geschah das aus dem sicheren Hinterhalt, so wie es bei den „Führern“ der Nazis seit Jahren Übung war. Aber auf den nachtdunklen Chausseen wachten die Augen der SA. Jemandem im Dunkel der Nacht wurde eine Maschine angetreten, und dann ging es hinterher.

Für gewöhnlich führten die Geheimkurier arglos vor den ihnen bezeichneten Häusern vor, in denen Parteihänger warteten, um dann am nächsten Tage an die „Arbeit“ gehen zu können. Wenige Minuten darauf waren Kurier, Empfänger und Flugzettelpaket in unserem Besitz. Solange der Gegner ohne Gewaltwendung sich auf diese Art zur Wehr setzte, obwohl seinem Kampf jede moralische Grundlage fehlte, handelte die SA ritterlich. Dort aber, wo der Gegner glaubte, mit Pistole und Dolch, wenn er entdeckt war, seine Freiheit zu erlangen, mußte natürlich dementsprechend gehandelt werden.

Hierüber sich zu enttäuschen, spricht von wenig Lebensfreude.

Für uns entschied nur die Liebe zum Vaterland und weiter nichts.

Zunehmend auffälliger wurden die Handlungen derjenigen, die bisher noch Zurückhaltung geübt hatten, und die SA wachte — überwachte jeden Schritt und Tritt.

Als überall im Reich jugendliche wurde und die Konzentrationslager sich füllten, kam das Erwachen. Das, was wir ein Alpdrück auf ihrem Gewissen gelastet hatte, schwand wie ein böser Spuk.

Ruh hieß es von uns aus handeln!

Es galt, an und für sich wertvolles Menschenmaterial zu retten. Was uns in jahrelangen geistigen Kämpfen nicht möglich war, mußte ihnen mit vieler Geduld, aber hartnäckiger Zielstrebigkeit beigebracht werden. Für den SA-Führer im Konzentrationslager hieß es Psychologie sein.

Die Gemeinschaftsbeziehung erwies sich hier als das einzig Gebotene. Strenger Rangesucht und Vorgesetztenprinzip unterstellt, eingeteilt in geschlossene Abteilungen, mußten sich die Häftlinge umwandeln. Während sie draußen den Einflüssen von Menschen unterlegen waren, die ohne jede Verantwortung sie nur als Figuren auf dem Schauplatz der Politik hin und her geschoben hatten, galt hier das durch den Nationalsozialismus geforderte und erfüllte Führerprinzip.

Es war gewiß verständlich, daß so mancher von uns, wenn er sich einem ehemals

Stuttgarter Jugend legt ein Treuebekenntnis zum Auslandsdeutschtum ab

Stuttgart, 22. Juli.

Gedankensaulheit und nicht selten bewußte Abkühlung haben im Zeitalter des Liberalismus Deutschland an den Reichsgrenzen enden lassen, haben oft mit nachlässiger Geringschätzung und nicht weniger oft mit einer gewissen Verachtung auf jenes Drittel des Gesamtdeutschtums herabgesehen, das außerhalb der Grenzen des Reiches wohnt und kämpft. Und mancher Auslandsdeutsche, der innerhalb oder außerhalb des Reiches mit Reichsdeutschen zusammenkam, mußte zu seinem Schmerz erfahren, daß man den Kämpfer für deutsche Kultur, der auf weit vorgeschobenem Posten um Scholle und Existenz rang, fast zu den „Galbwillen“ rechnete, weil seine Volkstreue nicht Eurapatritismus war.

Im nationalsozialistischen Staat ist das — Gott sei dank — anders geworden. Hier hat der Volksheld für das Deutschtum im Auslande, der einmal ein geschlossener Fiskus war, unter der Führung eines Auslandsdeutschen den Weg gefunden, den er längst hätte gehen müssen, um seine Aufgabe wirklich erfüllen zu können: Der VDA ist — das beweist die Abendfeier am Samstag — das Adolff-Hitler-Kampfbund — im Begriffe, die Volksbewegung zu werden.

So nahm es niemanden Wunder, daß das weite Rund der Kampfbahn trotz drohenden Unwetters von Stuttgarter Jugend und deren Eltern ganz besetzt war, als der Landesführer Württemberg des VDA, Dr. Rehl, die Abendfeier eröffnete. Die Staatsregierung, die Landes- und Stadtbehörden, die NSDAP, waren bei dieser vorbildlichen Feier vertreten, bei der Stuttgarter Jugend ein begeistertes Bekenntnis zur Gesamtheit des Deutschtums abgelegt.

Als auslandsdeutsche Jugend in ihrer Tracht in die Bahn einzieht, begrüßt sie stürmischer Jubel. Hell und rein klingen die Massensänge von 2200 Jungens und Mädchen zum gewitterchwangernen Himmel. Einmal zuckt ein greller Blitz über das Firmament — in dem Augenblicke, da der Chorgesang das Gelöbnis aller ausdrückt: „Und droben ziehn unsichtbar mit die Toten in Wallhall!“

Ministerpräsident Mergenthaler spricht dann mit eindringlichen Worten zur Jugend vom Kampf des Deutschtums jenseits der Grenzen. Stürmische Begeisterung erfüllt die Kampfbahn, als er der Volksgenossen an der Saar gedenkt, die am 13. Januar 1935 heimkehren werden in das Reich, und als er anschließend auch an die von einem brutalen System gequälten und verfolgten deutschen Volksgenossen in Oesterreich erinnert, an deren Sieg er und mit ihm das ganze deutsche Volk zusehnd glaubt.

„Tanz der Blumen“ könnte man die Volkstänze der Feuerbacher Mädchenschulen nennen, denn es ist ein Reigen von bezaubernder Anmut, der sich den Zuschauern darbietet.

Von der Kraft des Volkstums gerade jenseits der Reichsgrenzen spricht der Reichsführer des VDA, Dr. Hans Steinacher, selbst ein Grenzlanddeutscher, der schon früher im Brennpunkt deutschen Volkstumskampfes gestanden ist. Umhüllend weilt er über die Erklärung, daß mit dem Zuneimen der Bedrückung draußen auch die Opferkraft des deutschen Volkes wächst. Das Schwabenland steht heute mit an der Spitze in seinen Leistungen für das Auslandsdeutschtum, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet.

Nach religiösen Gruppenzügen der Schülerinnen des Königin-Charlotte-Gymnasiums und Turnvorführungen der Reichswehr soll das große Bewegungsspiel „Volk will zu Volk“ vor sich gehen. Einsetzender Gewitterregen veranlaßt aber zur Verschiebung der Vorführung auf einen Tag, der noch bekanntgegeben werden wird. Immerhin sah man die Kräfte aller deutschen Stämme, bei deren Abmarsch spontan „O Deutschland hoch in Ehren“ ausklang, um die Abendfeier dann in das Deutschland- und das Post-Beiseid-Lied ausklingen zu lassen.

Otto Maier, nicht um ihn zu vergessen, sondern um seinem Geiste für immer eine Stätte unter uns zu bereiten.

Der Ministerpräsident hat der Mutter des so unerwartet dahingeshiedenen Kreisleiters von Stuttgart, Dipl.-Ing. Otto Maier, in seinem und der Regierung Namen das herzlichste Beileid ausgesprochen. Außerdem hat der Ministerpräsident des Reiches Stuttgart der NSDAP, zugleich im Namen der Landesregierung ein Beileidschreiben überreicht.

Jedermann ist verpflichtet, bei Waldbränden Hilfe zu leisten

Ein Nichtbefolgen der Bestimmungen wird bestraft

Infolge der lange andauernden Trockenheit ist die Waldbrandgefahr auf das Höchste gestiegen. Unermesslicher Schaden ist in den letzten Wochen durch Waldbrände entstanden. Da weitaus die meisten Waldbrände durch Fahrlässigkeit entstehen, ist es nötig, die Bevölkerung, besonders die Spaziergänger und die Wanderer, immer wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des Forstpolizeigesetzes hinzuweisen, wonach es verboten ist, mit unverwahrtem Feuer oder Licht, mit brennenden Zigaretten, Zigaretten, Pfeifen ohne Deckel den Wald zu betreten, im Walde brennende oder glimmende Gegenstände wegzurufen oder unvorsichtig zu handhaben, und im Walde, oder in gefährlicher Nähe desselben Feuer anzuzünden.

Aufgabe der Eltern und der Schule muß es sein, vor allem die jugendlichen Wanderer auf den großen Schaden aufmerksam zu machen, der durch ein weggeworfenes Zündholz oder eine Zigarette oder durch das neuerdings so sehr beliebte Abkochen im Walde entstehen kann. Wer einen Waldbrand wahrnimmt, hat, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelingt, so schnell als möglich dem Ortsvorsteher der nächsten Gemeinde Anzeige zu machen, auch ist jedermann verpflichtet, zur Löschung eines Waldbrandes auf Aufforderung des zuständigen Beamten Hilfe zu leisten. Ein Nichtbefolgen dieser Bestimmungen ist strafbar. Ganz besonders kommt es darauf an, daß ein Waldbrand im Entstehen unterdrückt wird, deshalb sollten die Löschen möglichst rasch zur Stelle sein (nämlich unter Benutzung von Fahrrädern oder Kraftwagen) und sofort auch die zur Löschung nötigen Werkzeuge mitbringen. Hierzu gehören in erster Linie Hacken, Schaufeln, Kreuzspaten und Pflöcke zum Ausschlagen des Feuers, Abziehen des Bodenüberzugs und Beeden mit Erde, sodann Kerze und Sägen. Es ist dringend wünschenswert, daß in jeder Gemeinde an einem allgemein bekannten Platz (Spritzenhaus bzw. Rathaus) diese Werkzeuge in der erforderlichen Zahl bereit gehalten und im Falle eines Waldbrandes so rasch wie möglich, d. h. bei größeren Entfernungen mit Fuhrwerk oder Kraftwagen auf den Brandplatz geschafft werden.

Der Wald ist ein so kostbares Gut, daß man nicht leichtfertig damit umgehen darf, vielmehr alle Mittel anwenden muß, um Gefahren von ihm abzuwenden und seine Erzeugnisse ungeschmälert der Allgemeinheit zu erhalten.

Soll der Schornstein wieder rauchen — mußt Du Werbemittel brauchen, — die von größtem Wirkungsgrad, — kurz gesagt: Das Inferat.

Das ist die Wahrheit über Oranienburg

Ein Tatsachenbericht über das brandenburgische Konzentrationslager — Von SA-Sturmbannführer Schärer

10. Fortsetzung.

Der Kampf mit der Geheimpropaganda

Nächste Tag streifte die SA in Zibitz durch die Straßen, um unerkannt ihre Beobachtungen anstellen zu können. Wie schwer es war, draußen auf dem Lande jene Stellen ausfindig zu machen, in die der ewige Fluß vergebenden und staatsfeindlichen Inhalts floß, davon können die SA-Männer draußen auf dem Lande, vor allem die Angehörigen der Standarte 208, die im roten Reichsbahnbereich Berlin ihren Dienst versahen, ein Lied singen.

Nachdem durch die Untersuchung im Karl-Liebknecht-Haus Geheimpläne der kommunistischen Partei gefunden waren, die aber die gewalttätigen Eingriffe besonderer Kommandos in technische Betriebe, Wasserwege, Eisenbahnen, Wasserzufuhr usw. genügend Klarheit verschafften, gab es für uns keine Nacht mehr.

Hier erwies sich immer wieder aufs neue, daß der in der SA kämpfende junge Deutsche, so oft der Armee Sohn des Vaterlandes, sein treuester war. Ohne Kurven, Gunger im Magen, Kälte in den Gliedern, nur von der Begeisterung, die in ihren Herzen loderte, lebend, verrichteten sie ihren schweren, gefährlichen Dienst. Sie sind bereit, ihr Leben einzusetzen, wie es oft von ihnen gefordert worden war. Einer späteren Zeit wird es einmal vorbehalten bleiben, das Lied vom braven SA-Mann zu singen.

Motorradfahrer sausten auf den dunklen Landstraßen heran.

In den Kellern der Kommune, jenen Schlupfwinkeln, die noch nicht der politischen Polizei bekannt geworden waren, druckten die Verbotsverstoßmaschinen zu ungezählten Tausenden Flugblätter, die zur Gewalt aufforderten. Wie immer, geschah das aus dem sicheren Hinterhalt, so wie es bei den „Führern“ der Nazis seit Jahren Übung war. Aber auf den nachtdunklen Chausseen wachten die Augen der SA. Jemandem im Dunkel der Nacht wurde eine Maschine angetreten, und dann ging es hinterher.

Für gewöhnlich führten die Geheimkurier arglos vor den ihnen bezeichneten Häusern vor, in denen Parteihänger warteten, um dann am nächsten Tage an die „Arbeit“ gehen zu können. Wenige Minuten darauf waren Kurier, Empfänger und Flugzettelpaket in unserem Besitz. Solange der Gegner ohne Gewaltwendung sich auf diese Art zur Wehr setzte, obwohl seinem Kampf jede moralische Grundlage fehlte, handelte die SA ritterlich. Dort aber, wo der Gegner glaubte, mit Pistole und Dolch, wenn er entdeckt war, seine Freiheit zu erlangen, mußte natürlich dementsprechend gehandelt werden.

Hierüber sich zu enttäuschen, spricht von wenig Lebensfreude.

Für uns entschied nur die Liebe zum Vaterland und weiter nichts.

Zunehmend auffälliger wurden die Handlungen derjenigen, die bisher noch Zurückhaltung geübt hatten, und die SA wachte — überwachte jeden Schritt und Tritt.

Als überall im Reich jugendliche wurde und die Konzentrationslager sich füllten, kam das Erwachen. Das, was wir ein Alpdrück auf ihrem Gewissen gelastet hatte, schwand wie ein böser Spuk.

Ruh hieß es von uns aus handeln!

Es galt, an und für sich wertvolles Menschenmaterial zu retten. Was uns in jahrelangen geistigen Kämpfen nicht möglich war, mußte ihnen mit vieler Geduld, aber hartnäckiger Zielstrebigkeit beigebracht werden. Für den SA-Führer im Konzentrationslager hieß es Psychologie sein.

Die Gemeinschaftsbeziehung erwies sich hier als das einzig Gebotene. Strenger Rangesucht und Vorgesetztenprinzip unterstellt, eingeteilt in geschlossene Abteilungen, mußten sich die Häftlinge umwandeln. Während sie draußen den Einflüssen von Menschen unterlegen waren, die ohne jede Verantwortung sie nur als Figuren auf dem Schauplatz der Politik hin und her geschoben hatten, galt hier das durch den Nationalsozialismus geforderte und erfüllte Führerprinzip.

Es war gewiß verständlich, daß so mancher von uns, wenn er sich einem ehemals



Kreisleiter Otto Maier †

Stuttgarter Jugend legt ein Treuebekenntnis zum Auslandsdeutschtum ab

Stuttgart, 22. Juli.

Gedankensaulheit und nicht selten bewußte Abkühlung haben im Zeitalter des Liberalismus Deutschland an den Reichsgrenzen enden lassen, haben oft mit nachlässiger Geringschätzung und nicht weniger oft mit einer gewissen Verachtung auf jenes Drittel des Gesamtdeutschtums herabgesehen, das außerhalb der Grenzen des Reiches wohnt und kämpft. Und mancher Auslandsdeutsche, der innerhalb oder außerhalb des Reiches mit Reichsdeutschen zusammenkam, mußte zu seinem Schmerz erfahren, daß man den Kämpfer für deutsche Kultur, der auf weit vorgeschobenem Posten um Scholle und Existenz rang, fast zu den „Galbwillen“ rechnete, weil seine Volkstreue nicht Eurapatritismus war.

Im nationalsozialistischen Staat ist das — Gott sei dank — anders geworden. Hier hat der Volksheld für das Deutschtum im Auslande, der einmal ein geschlossener Fiskus war, unter der Führung eines Auslandsdeutschen den Weg gefunden, den er längst hätte gehen müssen, um seine Aufgabe wirklich erfüllen zu können: Der VDA ist — das beweist die Abendfeier am Samstag — das Adolff-Hitler-Kampfbund — im Begriffe, die Volksbewegung zu werden.

So nahm es niemanden Wunder, daß das weite Rund der Kampfbahn trotz drohenden Unwetters von Stuttgarter Jugend und deren Eltern ganz besetzt war, als der Landesführer Württemberg des VDA, Dr. Rehl, die Abendfeier eröffnete. Die Staatsregierung, die Landes- und Stadtbehörden, die NSDAP, waren bei dieser vorbildlichen Feier vertreten, bei der Stuttgarter Jugend ein begeistertes Bekenntnis zur Gesamtheit des Deutschtums abgelegt.

Als auslandsdeutsche Jugend in ihrer Tracht in die Bahn einzieht, begrüßt sie stürmischer Jubel. Hell und rein klingen die Massensänge von 2200 Jungens und Mädchen zum gewitterchwangernen Himmel. Einmal zuckt ein greller Blitz über das Firmament — in dem Augenblicke, da der Chorgesang das Gelöbnis aller ausdrückt: „Und droben ziehn unsichtbar mit die Toten in Wallhall!“

Ministerpräsident Mergenthaler spricht dann mit eindringlichen Worten zur Jugend vom Kampf des Deutschtums jenseits der Grenzen. Stürmische Begeisterung erfüllt die Kampfbahn, als er der Volksgenossen an der Saar gedenkt, die am 13. Januar 1935 heimkehren werden in das Reich, und als er anschließend auch an die von einem brutalen System gequälten und verfolgten deutschen Volksgenossen in Oesterreich erinnert, an deren Sieg er und mit ihm das ganze deutsche Volk zusehnd glaubt.

„Tanz der Blumen“ könnte man die Volkstänze der Feuerbacher Mädchenschulen nennen, denn es ist ein Reigen von bezaubernder Anmut, der sich den Zuschauern darbietet.

Von der Kraft des Volkstums gerade jenseits der Reichsgrenzen spricht der Reichsführer des VDA, Dr. Hans Steinacher, selbst ein Grenzlanddeutscher, der schon früher im Brennpunkt deutschen Volkstumskampfes gestanden ist. Umhüllend weilt er über die Erklärung, daß mit dem Zuneimen der Bedrückung draußen auch die Opferkraft des deutschen Volkes wächst. Das Schwabenland steht heute mit an der Spitze in seinen Leistungen für das Auslandsdeutschtum, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet.

Nach religiösen Gruppenzügen der Schülerinnen des Königin-Charlotte-Gymnasiums und Turnvorführungen der Reichswehr soll das große Bewegungsspiel „Volk will zu Volk“ vor sich gehen. Einsetzender Gewitterregen veranlaßt aber zur Verschiebung der Vorführung auf einen Tag, der noch bekanntgegeben werden wird. Immerhin sah man die Kräfte aller deutschen Stämme, bei deren Abmarsch spontan „O Deutschland hoch in Ehren“ ausklang, um die Abendfeier dann in das Deutschland- und das Post-Beiseid-Lied ausklingen zu lassen.

Otto Maier, nicht um ihn zu vergessen, sondern um seinem Geiste für immer eine Stätte unter uns zu bereiten.

Der Ministerpräsident hat der Mutter des so unerwartet dahingeshiedenen Kreisleiters von Stuttgart, Dipl.-Ing. Otto Maier, in seinem und der Regierung Namen das herzlichste Beileid ausgesprochen. Außerdem hat der Ministerpräsident des Reiches Stuttgart der NSDAP, zugleich im Namen der Landesregierung ein Beileidschreiben überreicht.

Jedermann ist verpflichtet, bei Waldbränden Hilfe zu leisten

Ein Nichtbefolgen der Bestimmungen wird bestraft

Infolge der lange andauernden Trockenheit ist die Waldbrandgefahr auf das Höchste gestiegen. Unermesslicher Schaden ist in den letzten Wochen durch Waldbrände entstanden. Da weitaus die meisten Waldbrände durch Fahrlässigkeit entstehen, ist es nötig, die Bevölkerung, besonders die Spaziergänger und die Wanderer, immer wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des Forstpolizeigesetzes hinzuweisen, wonach es verboten ist, mit unverwahrtem Feuer oder Licht, mit brennenden Zigaretten, Zigaretten, Pfeifen ohne Deckel den Wald zu betreten, im Walde brennende oder glimmende Gegenstände wegzurufen oder unvorsichtig zu handhaben, und im Walde, oder in gefährlicher Nähe desselben Feuer anzuzünden.

Aufgabe der Eltern und der Schule muß es sein, vor allem die jugendlichen Wanderer auf den großen Schaden aufmerksam zu machen, der durch ein weggeworfenes Zündholz oder eine Zigarette oder durch das neuerdings so sehr beliebte Abkochen im Walde entstehen kann. Wer einen Waldbrand wahrnimmt, hat, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelingt, so schnell als möglich dem Ortsvorsteher der nächsten Gemeinde Anzeige zu machen, auch ist jedermann verpflichtet, zur Löschung eines Waldbrandes auf Aufforderung des zuständigen Beamten Hilfe zu leisten. Ein Nichtbefolgen dieser Bestimmungen ist strafbar. Ganz besonders kommt es darauf an, daß ein Waldbrand im Entstehen unterdrückt wird, deshalb sollten die Löschen möglichst rasch zur Stelle sein (nämlich unter Benutzung von Fahrrädern oder Kraftwagen) und sofort auch die zur Löschung nötigen Werkzeuge mitbringen. Hierzu gehören in erster Linie Hacken, Schaufeln, Kreuzspaten und Pflöcke zum Ausschlagen des Feuers, Abziehen des Bodenüberzugs und Beeden mit Erde, sodann Kerze und Sägen. Es ist dringend wünschenswert, daß in jeder Gemeinde an einem allgemein bekannten Platz (Spritzenhaus bzw. Rathaus) diese Werkzeuge in der erforderlichen Zahl bereit gehalten und im Falle eines Waldbrandes so rasch wie möglich, d. h. bei größeren Entfernungen mit Fuhrwerk oder Kraftwagen auf den Brandplatz geschafft werden.

Der Wald ist ein so kostbares Gut, daß man nicht leichtfertig damit umgehen darf, vielmehr alle Mittel anwenden muß, um Gefahren von ihm abzuwenden und seine Erzeugnisse ungeschmälert der Allgemeinheit zu erhalten.

Soll der Schornstein wieder rauchen — mußt Du Werbemittel brauchen, — die von größtem Wirkungsgrad, — kurz gesagt: Das Inferat.

Das ist die Wahrheit über Oranienburg

Ein Tatsachenbericht über das brandenburgische Konzentrationslager — Von SA-Sturmbannführer Schärer

10. Fortsetzung.

Der Kampf mit der Geheimpropaganda

Nächste Tag streifte die SA in Zibitz durch die Straßen, um unerkannt ihre Beobachtungen anstellen zu können. Wie schwer es war, draußen auf dem Lande jene Stellen ausfindig zu machen, in die der ewige Fluß vergebenden und staatsfeindlichen Inhalts floß, davon können die SA-Männer draußen auf dem Lande, vor allem die Angehörigen der Standarte 208, die im roten Reichsbahnbereich Berlin ihren Dienst versahen, ein Lied singen.

Nachdem durch die Untersuchung im Karl-Liebknecht-Haus Geheimpläne der kommunistischen Partei gefunden waren, die aber die gewalttätigen Eingriffe besonderer Kommandos in technische Betriebe, Wasserwege, Eisenbahnen, Wasserzufuhr usw. genügend Klarheit verschafften, gab es für uns keine Nacht mehr.

Hier erwies sich immer wieder aufs neue, daß der in der SA kämpfende junge Deutsche, so oft der Armee Sohn des Vaterlandes, sein treuester war. Ohne Kurven, Gunger im Magen, Kälte in den Gliedern, nur von der Begeisterung, die in ihren Herzen loderte, lebend, verrichteten sie ihren schweren, gefährlichen Dienst. Sie sind bereit, ihr Leben einzusetzen, wie es oft von ihnen gefordert worden war. Einer späteren Zeit wird es einmal vorbehalten bleiben, das Lied vom braven SA-Mann zu singen.

Motorradfahrer sausten auf den dunklen Landstraßen heran.

In den Kellern der Kommune, jenen Schlupfwinkeln, die noch nicht der politischen Polizei bekannt geworden waren, druckten die Verbotsverstoßmaschinen zu ungezählten Tausenden Flugblätter, die zur Gewalt aufforderten. Wie immer, geschah das aus dem sicheren Hinterhalt, so wie es bei den „Führern“ der Nazis seit Jahren Übung war. Aber auf den nachtdunklen Chausseen wachten die Augen der SA. Jemandem im Dunkel der Nacht wurde eine Maschine angetreten, und dann ging es hinterher.

Für gewöhnlich führten die Geheimkurier arglos vor den ihnen bezeichneten Häusern vor, in denen Parteihänger warteten, um dann am nächsten Tage an die „Arbeit“ gehen zu können. Wenige Minuten darauf waren Kurier, Empfänger und Flugzettelpaket in unserem Besitz. Solange der Gegner ohne Gewaltwendung sich auf diese Art zur Wehr setzte, obwohl seinem Kampf jede moralische Grundlage fehlte, handelte die SA ritterlich. Dort aber, wo der Gegner glaubte, mit Pistole und Dolch, wenn er entdeckt war, seine Freiheit zu erlangen, mußte natürlich dementsprechend gehandelt werden.

Hierüber sich zu enttäuschen, spricht von wenig Lebensfreude.

Für uns entschied nur die Liebe zum Vaterland und weiter nichts.

Zunehmend auffälliger wurden die Handlungen derjenigen, die bisher noch Zurückhaltung geübt hatten, und die SA wachte — überwachte jeden Schritt und Tritt.

Als überall im Reich jugendliche wurde und die Konzentrationslager sich füllten, kam das Erwachen. Das, was wir ein Alpdrück auf ihrem Gewissen gelastet hatte, schwand wie ein böser Spuk.

Ruh hieß es von uns aus handeln!

Es galt, an und für sich wertvolles Menschenmaterial zu retten. Was uns in jahrelangen geistigen Kämpfen nicht möglich war, mußte ihnen mit vieler Geduld, aber hartnäckiger Zielstrebigkeit beigebracht werden. Für den SA-Führer im Konzentrationslager hieß es Psychologie sein.

Die Gemeinschaftsbeziehung erwies sich hier als das einzig Gebotene. Strenger Rangesucht und Vorgesetztenprinzip unterstellt, eingeteilt in geschlossene Abteilungen, mußten sich die Häftlinge umwandeln. Während sie draußen den Einflüssen von Menschen unterlegen waren, die ohne jede Verantwortung sie nur als Figuren auf dem Schauplatz der Politik hin und her geschoben hatten, galt hier das durch den Nationalsozialismus geforderte und erfüllte Führerprinzip.

Es war gewiß verständlich, daß so mancher von uns, wenn er sich einem ehemals

Stuttgarter Jugend legt ein Treuebekenntnis zum Auslandsdeutschtum ab

Stuttgart, 22. Juli.

Gedankensaulheit und nicht selten bewußte Abkühlung haben im Zeitalter des Liberalismus Deutschland an den Reichsgrenzen enden lassen, haben oft mit nachlässiger Geringschätzung und nicht weniger oft mit einer gewissen Verachtung auf jenes Drittel des Gesamtdeutschtums herabgesehen, das außerhalb der Grenzen des Reiches wohnt und kämpft. Und mancher Auslandsdeutsche, der innerhalb oder außerhalb des Reiches mit Reichsdeutschen zusammenkam, mußte zu seinem Schmerz erfahren, daß man den Kämpfer für deutsche Kultur, der auf weit vorgeschobenem Posten um Scholle und Existenz rang, fast zu den „Galbwillen“ rechnete, weil seine Volkstreue nicht Eurapatritismus war.

Im nationalsozialistischen Staat ist das — Gott sei dank — anders geworden. Hier hat der Volksheld für das Deutschtum im Auslande, der einmal ein geschlossener Fiskus war, unter der Führung eines Auslandsdeutschen den Weg gefunden, den er längst hätte gehen müssen, um seine Aufgabe wirklich erfüllen zu können: Der VDA ist — das beweist die Abendfeier am Samstag — das Adolff-Hitler-Kampfbund — im Begriffe, die Volksbewegung zu werden.

So nahm es niemanden Wunder, daß das weite Rund der Kampfbahn trotz drohenden Unwetters von Stuttgarter Jugend und deren Eltern ganz besetzt war, als der Landesführer Württemberg des VDA, Dr. Rehl, die Abendfeier eröffnete. Die Staatsregierung, die Landes- und Stadtbehörden, die NSDAP, waren bei dieser vorbildlichen Feier vertreten, bei der Stuttgarter Jugend ein begeistertes Bekenntnis zur Gesamtheit des Deutschtums abgelegt.

Als auslandsdeutsche Jugend in ihrer Tracht in die Bahn einzieht, begrüßt sie stürmischer Jubel. Hell und rein klingen die Massensänge von 2200 Jungens und Mädchen zum gewitterchwangernen Himmel. Einmal zuckt ein greller Blitz über das Firmament — in dem Augenblicke, da der Chorgesang das Gelöbnis aller ausdrückt: „Und droben ziehn unsichtbar mit die Toten in Wallhall!“

Ministerpräsident Mergenthaler spricht dann mit eindringlichen Worten zur Jugend vom Kampf des Deutschtums jenseits der Grenzen. Stürmische Begeisterung erfüllt die Kampfbahn, als er der Volksgenossen an der Saar gedenkt, die am 13. Januar 1935 heimkehren werden in das Reich, und als er anschließend auch an die von einem brutalen System gequälten und verfolgten deutschen Volksgenossen in Oesterreich erinnert, an deren Sieg er und mit ihm das ganze deutsche Volk zusehnd glaubt.

Hitlerjugend

SS-Führer herhören!

„Ihr seid das Glück, das nicht sich selbst
erschließt.“

Hitlerjugendführer! Das habt ihr in den
Tagen des Kampfes wahrgemacht, nun bei
der aufbauenden Arbeit sollt ihr es noch
mehr!

Ich kenne einige eurer Kameraden, die
ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit Ernäh-
rung und Wohnung ein fast menschen-
unwürdiges Dasein führten, die diesen Zu-
stand aber gar nicht so empfanden, weil sie
so reiflos sich ihren Aufgaben als Führer
widmeten.

Das ist entlagungsvolles Heldentum bei
der Arbeit!

Das sind unsere Führer, die gelernt
haben:

Nichts für mich, alles für an-
dere, und das Beste für Deutsch-
land!

Sie haben gepfeift und können es heute
noch. Und sie, die auf der anderen Seite
stehen...

Sie haben nur verständnislose Verachtung
für unsere rauen Kameraden gefasst. Auf
dem Kanaboden, da war es viel heimlicher,
caufschender, gewöhnlicher, während jene
einsam durch Nacht und Nebel dahinsogen,
nur im Herzen den ständigen Wunsch, endlich
ein Deutschland für Deutsch zu erkämpfen,
auch für die anderen...

Doch fragen wollen wir mit Baldur von
Schtrick:

Sind sie vor Gottes Sonne
gleich die einen - und die an-
deren...?

SS-Führer, du stellst deine ganze Kraft,
deine Freizeit, dein lauer verdientes Geld
deiner unferer Sache zur Verfügung. Du
verzichst auf Vergnügungen, auf Theater
und Kino, auf freie Sonntage. Du verzichst
auf berufliche Möglichkeiten, dein Leben
heißt Verzicht - Verzicht - Opfer. Willst
du weichen? Verzagen? Du siehst Kameraden
vornwärtskommen im Beruf - und wankst?

Nein, deine Aufgabe ist größer - sie heißt
nicht Beruf, nicht Geld. Sie heißt
Deutschland. Baue mit, du junger
Sozialist, am einzigen Deutschland, am
Deutschland der Zukunft der Jugend!

„Mut über dich, wenn du rednest!“ Du
mußt Opfer bringen! Dein Ziel ist solcher
Opfer wert... Nicht mit dem Verstande
wirft du Klarheit finden, aber deinem gläu-
bigen Herzen öffnet sich das, was deine Mit-

menschen nicht begreifen, daß du nämlich
für eine Idee kämpfst... Zu beweisen ist
diese Idee nicht, du mußt an sie glauben!
Und an den glauben, der dir diese Idee
leuchtend vorangestellt...!

Deine Jungen blicken auf dich... Ist dir
das nicht Lohn genug, ihr Vertrauen, ihre
Begeisterung, ihre Gefolgschaft...?

Nicht um dich geht es, es geht
um Deutschland!

Wenn wir marschieren...

Und wenn wir marschieren - - -
Ob es regnete oder die Sonne es allzu gut
meint - wir marschierten.

Marschierten zu jeder Jahreszeit einem
Ziele zu.

Gleichschritt!

Es war uns nicht lästiges Leberbleibel
einer vergangenen Zeit, nein, er gehörte zu
uns, war ein Teil unseres Ichs, unseres in-
neren und äußeren Strebens nach wahrer
Volksgemeinschaft.

Schritt halten!

Schau auf den Vordermann, schau auf den
Führer, damit du den rechten Schritt be-
hältst. - - -

Gleichschritt, der macht uns kraftvoll!
Naren wir auch verfeimt, so schlug doch das
Herz laut pochend in unserer Brust für
Deutschland, dieses Deutschland, das
uns nicht mehr so haben wollte, alles für
überlebt und überflüssig hielt, was nicht
pazifistisch war.

Und wir wußten, bei unserem Nebenmann
und so in der ganzen braunen Armee den
Gleichklang der Herzen, denn wir waren von
gleichem Blut, Söhne eines Volkes. Das war
der unbegreifliche, heilige Rhythmus, der in
unseren braunen Kolonnen mit Schwingen, den
wir sahen bei uns ahnten und lächelten, aber
nie aussprachen. - Vielleicht kommt er in
unseren Liedern zum Ausdruck. - Hieraus

schöpfen wir unbewußt die Kraft, auszu-
harren und zu opfern!

Marschieren! Es gibt uns im Blut!

Ginst diente es der politischen Propaganda,
des mitreißenden, wuchtigen Eindrucks we-
gen, wir wollen es auch heute nicht missen
in Erkenntnis des hohen erzieherischen Wertes
für den jungen Menschen. Marschieren
und Wandern, das wollen wir pflegen. Aus
der Straße marschieren wir, Deutschlands
Landschaften wollen wir erwandern! Das
Wandern soll in Zukunft nicht mehr das
hordenhafte, ja, man könnte fast sagen,
zigeunerhafte Umherschleichen mit all seinen
üblen Begleitererscheinungen sein. Lediglich
eine ungezwungene Art des Marschierens, die
von dem einzelnen trotzdem Selbstzucht und
Ordnungssinn verlangt!

Heraus aus der Steinwüste der Groß-
stadt!

Die deutschen Lande sollt ihr kennen, ihre
Reisenden und Eigenarten schähen und da-
durch Deutschland aus tiefstem Herzen lieben
lernen. Hast du schon am Lagerfeuer gelegen,
wenn das Feuer mit seiner knisternden
Flamme in der nächtlichen Stille phanta-
stische Schatten um Zelt und Wald hervor-
zauberte?

Hast du erst eine Nacht im Bivak zuge-
bracht, an die Erde gekauert, ganz dir selbst
und deinen Gedanken überlassen, du wirst
dich der Natur so nahe fühlen, wirst erst
dann die Worte Blut und Boden in
ihrer schicksalsschweren Bedeutung erkennen.
Dieser deutschen Erde, die hier den Wald,
dort das Korn hervorbringt. Anderwärts die
in ihr liegenden Bodenschätze dem deutschen
Menschen schenkt und ihm so Daseinsbedin-
gungen gibt - ihr wirst du dich dann end-
lich verbunden fühlen, denn auch du bist ein
Stück von ihr!

Dann wirst du verstehen können den
Opfertod von zwei Millionen deutscher Sol-
daten und in Ehrfurcht ihrem Heldentum
nachzusehen!

Auch in dem Wandern vor der Nacht-
ergreifung durch den Nationalsozialismus
war das laule, vergiftete Handeln und Den-
ken dessen, was wir Syt em nannten, zu
finden.

Durch kurze Hörschen erschreckend lange
Reise streckend, irgendein schmaltziges Lied in
Zupfgeigenbegleitung dahertrollend, daß
keine Mädchen gerührt weinen konnten, die
Haare in langen Strähnen um ein süßliches
Gesicht liegend - das war im großen und
ganzen der jugendliche Wanderer der Nach-
kriegszeit bis heute. Weiblich, pazifistisch,



Wir wandern in den Morgen

won Weltverbrüderungspflänen den Kopf
voll - kurz, der Latscher.

Das Wandern der Hitlerjugend
muß richtiggehend werden!
Sage niemand, wir wären nur Landsknecht-
naturen, die für Romantik zu rauhshäßig
wären! Auch wir lachen sie mit dem heißen
Herzen der Jugend, die blaue Blume, aber
nicht mit dem süßen, verweichlichenden Duft,
sondern die echte, natürliche!

Unser Scharheim: „Herbert Norkus“

Knäckig schauten wir zu unserem Gefolgs-
chaftsführer auf, der dem heftigen Wortstrom
um die Benennung unseres neuen Schar-
heims mit den Worten ein Ende bereitet:
„Herbert Norkus soll es heißen, uns Symbol
der Treue und Pflichterfüllung und unserem
gefallenen Kameraden zur Ehre!“

Und dann griffen wieder jäh, junge
Fäuste an die Arbeit, Maler, Schreiner,
Lagepeter, Schlosser, kurz alle die helfen konn-
ten, und das wollten wir alle - schafften
nochmals mutig drauf los, denn nur noch
wenige Stunden trennten uns von dem
Augenblick, da der Oberbannführer das her-
ber-Norkus-Heim weihen und uns zu treuen
Händen übergeben sollte.

Stürmische Begeisterung, als unser Ober-
bannführer kam und zuerst den festlich ge-
schmückten Raum betrat. Sein erster Blick
galt zuerst unserem Ehrenmal, dessen schwarze,
mit Blumen und Girlanden geschmückte Be-
setzung zusammen mit der Ehrenfahne mit
den Namen unserer gefallenen Kameraden
einen weisevollen Kraft ausströmte und selbst
das unabhängigste, sprudelnde Jugenleben in
einem befristlichen Vorn schlug.

Auf der gegenüberliegenden Wand steht
das alte Traditionsabzeichen mit der auf-
stehenden Hakenkreuzionne, zwischen den
Nauten gelobt.

Als wir im trauten Heim um unsere Füh-
rer saßen und an die verflochten harten Ar-
beitsstage dachten, erkannten wir, daß kein
Opfer dem nahekommt, das die einundwan-
zig Kameraden gebracht haben, deren Namen
nicht nur auf der toten Wand, sondern in
unseren lebendigen, gläubigen Herzen ge-
schrieben stehen. Und als die Lieder verkun-
gen waren, klangen in uns noch lange die
Worte des Oberbannführers nach, uns be-
wußt zu sein, daß Großes und Edles geleistet
worden ist, daß aber wir, die verantwort-
liche Generation in der deutschen Geschichte,
noch mehr und Höheres leisten müssen in
einem Kampfe, in dem wir nimmer verjagen
dürfen.

Vom Wandern

Ich habe meiner Lebstage viele Reisen ge-
macht, und die schönsten Erinnerungen habe
ich von den Fußwanderungen her. Alle Land-
schaften und andere Dinge, an denen ich
vorübergefahren bin, sind fast vergessen, nur
die Gegenden und Menschen, zu denen mich
die Füße geführt, habe ich noch als Eigen-
tum in meinem Kopfe.

Peter Rosegger

Woher Zeit nehmen zum Führerkurs?

Ein Wort an die Lehrherren unserer Jugend

Wenn ein Lehrling oder Schüler auf drei
Wochen zum Führerkurs soll, dann entsteht
immer wieder die Frage, was wird der Lehr-
herr oder Arbeitgeber sagen, wie stellt sich die
Schule dazu? - Privater Interessen wegen
wird heute kein Lehrling oder Arbeitgeber
mehr einem Jungen drei Wochen Freigabe
von der Arbeit verweigern können. Früher
musste man zum Militärdienst einziehen und
wenn der Arbeitsplatz auf acht Wochen we-
gen Wandern leer blieb, so war das selbst-
verständlich, da es die Sicherheit der Heimat
verlangte.

So muß sich heute jeder mit dem Gedan-
ken vertraut machen, daß diese Führer-
schulung für die geistige Entwicklung und Voll-
endung der nationalsozialistischen Revolution
notwendig ist. Demzufolge ist die Zeit eines
solchen Kurzes auch als Dienst am Volk,
nicht als Urlaub zu bewerten. Es wäre
grundverkehrt wenn Jugendliche, die als
echte Nationalsozialisten ihre freie Zeit und
Kraft opfern nun auch noch ihren vorerst
noch fählichen Urlaub dranrücken müßten,
weil sie nicht egoistisch zuerst an sich selbst
denken, sondern bereit sind, zu dienen.

Natürlich ist solch ein Kurs eine gewisse
Erholung, schon durch die Abwechslung und
viel frische Luft, andererseits stellt er mit
seinen Vorträgen Körperkultur und Lehr-
stunden auch größere körperliche und geistig-
Anforderungen, so daß er nicht als Ausspan-
nung im Sinne eines Urlaubs gelten kann.
Soviel konnte aber bisher stets beobachtet
werden: Wer von solch einem Kurs an sein
Arbeitsstätte zurückkehrte, war immer ein
bessere Arbeitskraft als vorher. Die körper-
liche Spannkraft ist gestärkt, die Aufnahme-
fähigkeit überhaupt geistige Regsamkeit un-
Entschlußkraft, ist gesteigert, die Arbeitsreue-
digkeit bei jungen Leuten, denen die Zukunft
- unsere Jugend - am Herzen liegt, ohne
dies größer, denn sie bleiben stets jugendlich,
es besteht keine Gefahr der Verkalkung un-
Bürokratie und Vierteljährigkeit, wie sie
früher oft schon den jüngsten Gefellen anhaf-
tete. Soweit die Führer noch Schüler sind,
sollen für sie die Kurse in den Ferien durch-
geführt werden, doch mindestens müssen 10
Prozent Werkstätige mit ihnen geschult wer-
den, um praktische Verbundenheit von Hand-

und Kopfarbeit und aller Schichten und
Stände zu gewährleisten.

Die Lehrherren aber müssen wieder zu der
Erziehungsmethode kommen, daß die charak-
terliche und nationale Erziehung genau so
wichtig behandelt wird, wie die gründliche
Berufsausbildung. Die Lehrzeit des Jungen
soll bei ihm, sowohl charakterlich, als auch
echt nationalsozialistisch sein und der Junge
soll zu einem berufstätigen Mann erzogen
werden.

Wer aber keine Erziehungsaufgabe so an-
sieht, der wird sich nicht ärgern, daß ihm
solch ein Kurs seinen Lehrling auf drei Wo-
chen wegnimmt, sondern wird sich freuen, daß
seine Erziehungsarbeit von dieser Seite wert-
voll ergänzt wird und Stolz wird den Mei-
ster erfüllen, dessen Lehrlinge Führer der Ju-
gend sein darf.



Fröhliche Jugend beim Zeltbau